

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 90

Donnerstag, den 6. August 1914

36. Jahrgang.

Bekanntmachung

der Gestellungszeiten und Gestellungsorte

ausgebildeter Landsturmpflichtiger, die noch keinen Gestellungsbefehl erhalten haben, sowie noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Freiwilliger aus dem Landwehrbezirk Limburg.

1. Es haben sich zu stellen:

a) ausgebildete Landsturmpflichtige, denen noch kein Gestellungsbefehl zugegangen ist:

Waffengattung.	Jahresklasse.	Zeit und Ort der Gestellung.
Infanterie Jäger und Schützen	aus den Kreisen Limburg und Oberlahn. 1898 bis einschl. 1891	am 17. August, nachm. um 2 Uhr, in Limburg (Lahn) Städt. Viehmarkt Platz.
Infanterie Jäger und Schützen	aus den Kreisen Westerburg und Oberwesterwald. 1898 bis einschl. 1891	am 18. August, nachm. um 2 Uhr, in Limburg (Lahn) Städt. Viehmarkt Platz.
Feldartillerie	—	—
Fußartillerie	1898 bis einschl. 1890	am 16. August, nachm. um 4 Uhr, in Limburg (Lahn) Städt. Viehmarkt Platz.

Über diejenigen Jahresklassen, die Vorstehend nicht aufgeführt sind, wird später bestimmt.

b) die noch nicht einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots am gleichen Tage und Orte wie die ersten zur Gestellung befohlenen Mannschaften der gleichen Waffengattung des ausgebildeten Landsturms (vgl. unter a).
Die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten haben den Gestellungsbefehl abzuwarten.

c) Freiwillige.

Wehrfähige Deutsche, welche zum Dienst im Heere oder der Marine nicht verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden; Sie wollen sich mit ihren Waffengattungen an den betr. Tagen melden. Sobald die Freiwilligen infolge ihrer Meldung in die Listen des Landsturms eingetragen sind, finden auf sie die für den Landsturm geltenden Bestimmungen Anwendung.

Ehemalige Unteroffiziere des Friedens und Beurlaubtenstandes, die bereit sind im Heere oder Landsturm wieder einzutreten ebenso nicht dienstplichtige Führer von Personen- und Lastkraftwagen, die zum freiwilligen Eintritt oder zum Abschließen eines Vertrages mit der Heeresverwaltung bereit sind, können sich von jetzt ab beim Bezirkskommando schriftlich oder mündlich melden.

Wer als unablöslich anerkannt und vom Waffendienst zurückgestellt ist, wird durch diese Bekanntmachung nicht betroffen, ebenso nicht derjenige, der ausdrücklich von der Gestellung entbunden ist.

Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu stellen, so hat er dieses glaubhaft nachzuweisen und dem Bezirkskommando schriftlich zu melden.

Falls Eisenbahnzüge fahren, ist ihre Benutzung zur Fahrt zum Gestellungsort frei. Angabe, daß der Betreffende einberufen ist, genügt. Eisenbahnfahrgelegenheit ist rechtzeitig auf der nächsten Eisenbahnstation zu erfragen. Wenn keine Eisenbahnzüge fahren, haben sich die Gestellungspflichtigen zu Fuß in den Gestellungs-ort zu begeben.

Marschgebühren werden erst beim Truppenteil gezahlt.

Es sind mitzubringen:

vorhandene Militärpapiere.
möglichst warme Unterkleider, gutes Schuhzeug, Pulzwärmer, Kopfschützer und Ohrenklappen, (die Stücke werden vergütet),

Berpfllegung für 48 Stunden,

Reisematerial zum Zurücksenden der Zivilkleider.

Das Mitbringen von geistigen Getränken und von Stöcken ist untersagt.

Die Nichtbefolgung der Aufforderung zur Gestellung wird auf das strengste bestraft.

Bezirkskommando Limburg.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 6. Aug. Verhaftungen wegen Spionage finden in Camberg so auch überall in Deutschland statt. Das Land scheint zu wimmeln von Rundschaftern des Feindes und ganz besonders Russen sind es, die abgefaßt werden. Freilich werden viele Personen auch unter falschem Verdacht festgenommen. Daran ist jetzt nichts zu ändern. Wir sehen davon ab, Einzelfälle mitzuteilen. Im allgemeinen können wir jedoch sagen, daß die Gerüchte, russische und französische Spione versuchten die Wasserleitungen und Flüsse zu vergiften oder mit Bazillen (Cholera, Typhus) zu verfeuchten, sich bisher in noch keinem Falle als wahr erwiesen haben. Wir warnen dringend vor der Weiterverbreitung solcher Gerüchte, denn die Verantwortung die der Verbreiter im Falle einer Panik zu tragen haben würde, ist sehr schwer. Unsere Wasserleitungen sind überdies dort, wo etwas geschehen könnte, Tag und Nacht durch Wachen geschützt.

* Camberg, 6. August. Gestern Abend fand anlässlich des Austrückens unserer Truppen in's Feld von der jüdischen Gemeinde in der Synagoge ein allgemeiner Bittgottesdienst statt. Herr Lehrer a. D. Hegmann sprach das Gebet für Kaiser, Reich und Armee.

Deutsche Erfolge an der Ostgrenze.

* Berlin, 5. Aug. Heute morgen wurde eine deutsche Truppenabteilung bei Soldau von einer russischen Reiterbrigade angegriffen. Unter dem Feuer unserer Truppen wurde der russische Kavallerieangriff unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

* Berlin, 5. Aug. Gestern nachmittag haben unsere Truppen den russischen Grenzort Ribarty hinter Eydkuhnen besetzt. Die russische Besatzung verließ fluchtartig den Ort. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampfe untätig zu. Der einzige Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von großer Wichtigkeit ist.

* Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungsorte für französische Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

* Berlin, 5. August. Kurz nachdem bei Soldau befindliche deutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuschlagen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schwersten Verlusten zusammen.

* Berlin, 5. August. Deutsche Kavallerie hat gestern Wielun, südlich von Kalisch, besetzt, von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt.

Der Landsturm fängt eine russische Patrouille.

* Königsberg, 4. Aug. Bei Lenwethen wurden acht Mann einer russischen Manenpatrouille von unserem Landsturm gefangen genommen. Man brachte sie nach Königsberg.

Ein russischer Vorstoß auf Memel abgewiesen.

* Berlin, 4. Aug. Teile der Besatzung von Memel schlugen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenztruppen aus der Richtung von Krottingen zurück.

Verantw. Red.: W. Ummelung, Camberg.

Deutschland im Kriegszustand.

Nach eingehenden leider ergebnislosen Verhandlungen hat der Deutsche Kaiser sich veranlaßt gesehen, zur Durchführung der durch Rußlands Maßnahmen nötig gewordenen Mobilisation über das Gebiet des Deutschen Reiches den Kriegszustand zu erklären. Für Bayern und die Walz ist ebenfalls eine ähnliche Erklärung erfolgt.

Kaiser Wilhelm hielt, als er von Potsdam nach Berlin gekommen war, eine Rede folgenden Inhalts an die tausendköpfige Menge vor dem Schloß:

Ich danke Euch! Eure Kundgebung war mir ein Labial. Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrer Bedeutung überfallen worden durch den Feind unserer Feinde, der uns rings umgibt.

Funfundzwanzig Jahre habe ich den Frieden beschützt und gehalten. Nun bin ich gezwungen, das Schwert zu ziehen, aber ich hoffe, daß ich es mit Ehre wieder einkleben kann. Es werden Euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden, aber Ihr werdet sie ertragen, das weiß ich. Wir werden die Gegner niederzwingen. Nun geht in die Kirchen und betet zu Gott, daß er dem deutschen Heer und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge!

Als der Monarch diese Ansprache hielt, die in Berlin und Deutschland einen unbeschreiblichen unversehrlichen Eindruck gemacht hat, war die gesamte Kaiserfamilie im Berliner Schloß versammelt. Sämtliche Kaiserlichen Prinzen mit Einschluß des Kronprinzen erhielten verantwortungsvolle Kommandos für den Fall eines Krieges.

Nachdem der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen.

Seit Jahren hat Österreich-Ungarn gegen Bestrebungen zu kämpfen, die mit verbrecherischen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Loslösung der südlichen Landesteile Österreich-Ungarns hinarbeiten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist ein unerfülltes Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den südslawischen Völkern seinen Schutz zu leisten. Diesem Gedanken ist durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung gegeben worden. Die großserbische Propaganda ist schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin gipfelnd hervorgetreten.

Die österreichisch-ungarische Monarchie entschloß sich, diesem gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslawen bei ihren auf Verdrümmung des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war. In diesem Falle kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: der ungeschwächte Bestand der uns verbündeten Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachstellung inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen.

Deutschland hat sich von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Österreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Hingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Österreich-Ungarn gab hierzu die Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Diese Erklärungen sind namentlich in Peters-

burg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht worden. Unserem Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde der Monarchie zu vereinbarende Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen, auf Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinarbeitenden Schritten hilfreiche Hand geleistet.

Bereits am 28. Juli lagen zuverlässige Meldungen über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung, am gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Österreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären: Vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands müßten uns zu Gegenmaßnahmen zwingen. Diese müßten in der Mobilisierung der Armee bestehen. Die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir könnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle. Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserm Militärattaché, es sei noch keine Mobilisationsorder ergangen, sein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen. Es würden lediglich vorbereitende Maßnahmen getroffen.

Wenn Österreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Österreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert, unter keinen Umständen die an der deutschen Front liegenden. Jedoch ließen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel, daß auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands im vollen Gange waren. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabschef unserm Militärattaché erneut beruhigende Erklärungen gegeben, die die Mitteilungen des Kriegsministers als noch voll zu recht bestehend bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in welchem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ersten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihm mögliche zu tun, um den Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. Am selben Tage erwiderte der Kaiser in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell an seine Freundschaft und Hilfe bereitwillig übernommen habe. Dementsprechend wurde sofort eine diplomatische Unterhandlung in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, ließ die amtliche Nachricht ein, daß Rußland gegen Österreich-Ungarn mobil machte. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in einem weiteren Telegramm darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn seine auf Bitten des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Verhandlung fortgesetzt, wobei von England gemachte, in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden.

Noch bevor in Wien über die Vermittlungsvorschläge die Entscheidung fiel, erhielt die deutsche Regierung die amtliche Nachricht, daß der Mobilisationsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Daraufhin ließ Kaiser Wilhelm ein letztes Telegramm an den Zaren, in dem er hervorhob, daß die Verantwortung für die Sicherheit des Reiches ihn zu denselben Maßnahmen zwingen. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe die Freundschaft für den Zaren und das russische Reich stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Österreich-Ungarn zu bedrohen.

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des Deutschen Reiches, von dem bis zu

dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßnahmen ergriffen waren.

So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands, der Augenblick gekommen, der die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

Die deutsche Volkstimmung.

Die Wucht der Tatsachen gibt der Haltung des deutschen Volkes ihr Gepräge. Doch flammte die Begeisterung auf für das Vaterland, für Kaiser und Reich. Nichts von Hurrapatriotismus ist zu spüren, würdevoller Ernst beherrscht die Gemüter. Jeder fühlt, was der vom Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge umbrachte Kaiser ausgesprochen hat: „Eine schwere Stunde ist über Deutschland hereingebrochen.“ Der Erklärung des Kriegszustandes durch den Kaiser sind in Berlin schnell die Bekanntmachungen und Warnungen des Oberbefehlshabers in den Marken gefolgt, und noch bevor der Tag zur Rüste ging, wurde der letzte Schritt verfaßt, der in Petersburg und Paris geschah, um die Gegner zum Einsehen zu bringen. Das in Wahrheit friedliebende deutsche Volk hat sich damit abgefunden. „Es muß sein.“ Und dieses Maß wird es opferwillig tragen. Wie wir im vorigen Jahr, ohne mit der Wimper zu zucken, die ungeheure Heeresvermehrung beschlossen haben, so senden wir jetzt furchtlos diese große Armee gegen den Feind.

Einberufung des Reichstages.

Für den Fall des Kriegsausbruches ist die Einberufung des Reichstages beschlossen worden.

Da der Reichstag bei der Entscheidung über Krieg und Frieden nicht mitzusprechen hat, wird er sich nur versammeln, um Mitteilungen über die Entschlüsse des Kaisers und des Bundesrats entgegenzunehmen und gegebenenfalls die Kosten für die Kriegsführung zu bewilligen.

Eine Ansprache des Reichskanzlers.

Vor dem Reichskanzlerpalais kam es nach Bekanntgabe des Kriegszustandes in vorgeführter Nachtstunde zu lebhaften Kundgebungen. Immer wieder zogen Trupps die Wilhelmstraße hinauf, Fahnen vorantragend und begeistert patriotische Lieder anstimmend. Kurz vor Mitternacht wuchs die Menge ins Ungeheure, Zug stieß auf Zug und staut sich vor der ehrwürdig historischen Stätte in der Wilhelmstraße. Wohl an die dreitausend Personen verharren vor dem Reichskanzlerpalais und fordern mit drausenden Hops und Hurra, der Kanzler möge sich zeigen. Und wirklich. Das große Mittelfenster des Kongresssaales öffnet sich und der Reichskanzler erscheint, mit stürmischen Rufen begrüßt. Als Stille eintrat, sprach der Kanzler mit fester, weithin schallender Stimme folgende Worte:

In ernster Stunde sind Sie, um Ihren vaterländischen Empfindungen Ausdruck zu geben, vor das Haus Bismarcks gekommen, Bismarcks, der uns mit Kaiser Wilhelm dem Großen und dem Feldmarschall Moltke das Deutsche Reich gesamtete hat. Wir wollten in dem Reiche, das wir in 44jähriger Friedensarbeit ausgebaut haben, auch ferner in Frieden leben. Das ganze Wirken unseres Kaisers war der Erhaltung des Friedens gewidmet. Bis in die letzten Stunden hat er für den Frieden Europas gewirkt, und er wirkt noch für ihn. Sollte all sein Bemühen vergeblich sein, sollte uns das Schwert in die Hand gezwungen werden, so werden wir ins Feld ziehen mit gutem Gewissen und dem Bewußtsein, daß nicht wir den Krieg gewollt haben. Wir werden dann den Kampf um unsere Existenz und unsere nationale Ehre mit Einsetzung des letzten Blutstropfens führen. Im Ernste dieser Stunde erinnere ich Sie an das Wort, das einst Prinz Friedrich Karl den Brandenburgern zurief: „Paßt eure Herzen schlagen“

zu Gott und eure Fäuste auf den Feind!“

Vertündigung des Kriegszustandes in Bayern.

Nach einer königlichen Verordnung vom 31. Juli 1914 wird über das Gesamtgebiet des Königreiches der Kriegszustand verhängt. Für die Pfalz wird das Standrecht angeordnet. Patriotische Kundgebungen finden in ganz Bayern statt. Viele Tausende zogen in München vor das Palais des Königs, der auf dem Balkon erschien und nach der ihm dargebrachten Huldigung Gottes Segen auf Deutschland und seine Verbündeten herabriesel. Dann sagte er: „Gehen Sie nun nach Hause und tun Sie Ihre Pflicht, wie unsere Soldaten, die wohl bald vor dem Feinde stehen werden!“

Die Sicherheit der Spareinlagen.

Angesichts der an einzelnen Orten auftretenden Besorgnisse der Bevölkerung wegen ihrer Spareinlagen in den öffentlichen Sparkassen hat der Minister des Innern unter dem 30. Juli allgemein darauf hingewiesen, daß kein Anlaß zu irgendeiner Beunruhigung besteht. Für jede öffentliche Sparkasse haften ihre Stadt oder ihr Kreis oder der sonstige Kommunalverband, der sie errichtet hat, mit seinem ganzen Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft. Die Gelder der öffentlichen Sparkassen sind ferner auch im Falle eines Krieges als Privateigentum absolut sicher und jedem Zugriff des eigenen Staates sowie wie des Feindes entzogen. Die öffentlichen Sparkassen bieten daher den Einlegern die denkbar größte Sicherheit, und es kann den Sparern nur empfohlen werden, auch im Falle eines Krieges alles verfügbare Geld dort niederzuliegen, nicht aber ihre Ersparnisse abzugeben.

Keine Reichsbanknoten zurückweisen.

Es ist besonders in den Städten die Beobachtung zu machen, daß im Geschäftsverkehr und namentlich anlässlich der vom Publikum in den Ladengeschäften vorgenommenen Einkäufe zahlreiche Geschäftsinhaber sich weigerten, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, bezw. gegen ihnen gegebenen 100-, 50-, ja 20- und 10-Mark-Scheine Wechselgeld auszufolgen. Man verlangte Gold- oder Silbermünzen und war offenbar der Meinung, daß mit der Annahme unserer Reichsbanknoten ein Risiko verknüpft sei. Dieses unglaubliche Mißtrauen und diese Unkenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse führen zu unangenehmen Weiterungen. Es muß ausdrücklich betont werden, was übrigens jedem Geschäftsinhaber bekannt sein sollte, daß die Noten der Reichsbank unbedingtes gesetzliches Zahlungsmittel sind und daher auch als Zahlung von jedermann angenommen werden müssen. Die Noten der Reichsbank werden jederzeit an den Kassen der Reichsbank in bares Gold- oder Silbergeld umgewechselt, und die Reichsbank ist infolge ihrer außerordentlich starken Bestände an Bargeld jederzeit in der Lage, alle im zum Umtausch gegen bares Geld eingereichten Banknoten sofort einzuwechseln. Gegenwärtig birgt die Reichsbank in ihren Kellern an barem Metallgeld nicht weniger als 1677 Millionen Mark, wovon der enorme Betrag von rund 1400 Millionen Mark in reinem Gold besteht. Jedermann möge sich vor Augen halten, daß die Zurückweisung unserer Banknoten nicht nur geschwändert und unberechtigt, sondern auch schon um dem willen verwerflich ist, weil derjenige, der handelt, dem Kredit des Deutschen Reiches, das hinter der Reichsbank steht, mißtraut und sich hierdurch eines Mangels an Patriotismus schuldig macht.

Allgemeine Mobilmachung in Österreich.

Infolge der russischen Mobilisierung hat Kaiser Joseph Franz nunmehr die allgemeine Mobilisierung angeordnet, die durch Plakat kundgemacht worden ist.

Japans Haltung.

In politischen Kreisen Japans ist man davon überzeugt, daß die japanische Regierung an Rußland besondere Forderungen stellen wird, um ihren Wirkungskreis in Ostasien zu erweitern.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

20] Originalroman von Heinrich Wildau.

(Schluß.)

„Ober?“

„Sie wissen! Adieu, meine Herren!“

Eine Verbeugung, und sie war draußen. Die Minister blickten auf die Tür, als sei dort eine Geistererscheinung verschwunden.

„Ein verfluchtes Weib!“ sagte einer.

„Ich möchte schon beinahe abdanken, nur um zu hören, wo der Zug hingekommen ist!“ meinte der Eisenbahnminister.

„Und was das mit den Brillanten ist! Bipinoff kann doch unmöglich gelassen haben!“ fügte der dritte Minister hinzu.

„Meine Herren“, sagte der erste, „beraten wir.“

Am nächsten Morgen erlebte ganz Europa eine freudige Überraschung. „Mit orientalischer Blödsinnigkeit“ — wie die Zeitungsblätter sich ausdrückten — waren all die bösen, dunklen, kriegerischen Gewitterwolken vom Horizont verschwunden und die Sonne des Friedens lachte klar und strahlend auf die Menschen herab. Wie es alles so anders gekommen, als man erwartet und gefürchtet hatte, — das war nicht klar ersichtlich.

Zwei Tage nach der Abdankung des Ministeriums hatten sich im elegantesten Zimmer des ersten Hotels der Hauptstadt eine Anzahl von Personen zu einer geschlossenen Gesellschaft zusammen gefunden. Neun Personen im ganzen. Meta war ebenfalls zugegen, an

ihrer Seite saß George. Die anderen waren die drei „abgedankten“ Minister, die Männer Nummer drei, vier und fünf, die sich allerdings jetzt bei ihren Namen nannten, und Pierre.

Auf dem Tische standen Wein und Gläser. Hin und wieder ertönte das übermütige Lachen Metas oder der tiefe Hauch eines der Männer. Man schien sich also gut zu unterhalten.

Die Minister waren schon Tage vorher zu Meta gekommen. Nachdem sie der Forderung des Komitees Folge geleistet und es ihnen wie ein Alp vom Herzen gefallen war, waren sie zu ihr gekommen, um über all die anscheinenden Unmöglichkeiten, die in den letzten Tagen geschehen waren, Aufschluß zu erhalten. Meta hatte sie auf den heutigen Tag bestellt, sie erwartete ihre Freunde aus den Bergen.

Und nun waren sie alle beisammen. „Also Ihr — Ihr seid das Komitee!“ sagte eben der Kriegsminister.

„Na, wenn wir das gewußt hätten!“

Alle lachten herzlich. Die anwesenden Männer kannten sich ganz genau, einige waren alte Schulreue.

„Da mußt du erst Nummer eins und zwei lesen, die jetzt mit Bipinoff unterwegs nach England sind! Da würdest du Augen machen. Und die beiden waren die Anführer!“ sagte Nummer drei dem ehemaligen Kriegsminister.

„So! Und wer sind denn die?“

Der Gezagte nannte zwei Namen. Die Faust des früheren Senfers der Schlächier haute auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Das hätte ich ahnen müssen!“ polierte er unter allgemeiner Heiterkeit.

Der frühere Eisenbahnminister erhob sich.

„Meine Herren! Und vor allen Dingen, meine Dame! Was geschehen ist, ist geschehen. Wir sind Freunde, wir alle dienen ja mit unserm Herzblut unsrem Vaterlande, dem geliebten!“

Alle waren aus den Stühlen emporgesprungen.

„Fürs Vaterland, fürs Vaterland!“ riefen da alle begeistert.

„Und nun will ich wissen, wo die Lokomotive und die beiden Wagen hingekommen sind!“

Das war zu unvermittelt. Schließlich meinte Meta:

„Am besten ist, jeder erzählt seinen Teil der Geschichte: Bipinoff, der angebliche Graf Murat, hatte den Auftrag, gewisse Papiere einer gewissen Nation zu überbringen. Die Folge dieser Papiere wäre eine Kriegserklärung gewesen. Patrioten bekamen Wind davon und beschlossen, den nochmaligen Krieg auf alle Fälle zu verhindern. Bipinoff, der besonders schlau sein wollte, ließ sich in Linz an der Donau einen Extrazug zusammenstellen, auf den zufällig George abkommandiert wurde. Nun befah George — ganz zufällig, meine Herren — eine gelbe Handtasche, die einer anderen sehr ähnelte. Diese andere gehörte dem Juwelenhändler Wahlenberg und enthielt wertvolle Brillanten. Wahlenberg und Bipinoff wurden zwischen München und Wien befreundet. Indessen hatte Bipinoff seinen Diener Pierre gebeten, ihm eine Handtasche zu besorgen. Er fürchtete

einen verführten Diebstahl seiner wichtigen Papiere und glaubte eventuelle Diebe durch von der richtigen Spur zu lenken, daß er eine leere kleine Handtasche mit sich trug, die Dokumente enthalten konnte. Diese Tasche würden die Diebe zuerst zu stehlen versuchen, in der Annahme, dort die Papiere zu finden. Der Diener Pierre hatte sich also — innerlich lachend, denn er wußte ja, was kommen sollte, — an den neuen Schlafwagenkontrollleur mit der Bitte gewandt, ihm eine Tasche zu verkaufen oder irgendwie zu verschaffen. Der Mann hatte nun in Georges Dienstabteil, das er jetzt bewohnte, die von George in der Eile zurückgelassene kleine gelbe Tasche entdeckt und sie Pierre verkauft. Nun war Pierre zufällig auf Befehl Bipinoffs noch einmal in den Zug — in Wien war es und Bipinoff hatte sich bereits empfohlen — zurückgekehrt, um Wahlenberg die Visitenkarte Bipinoffs zu überreichen. Hierbei hatte er sich einen Augenblick gefügt, Wahlenberg hatte aus Überwachung die Tasche mit den Brillanten auf den Sitz neben sich gestellt, und als Pierre sich empfahl, da hatte er die Tasche mit den Brillanten in der Hand und übergab sie Bipinoff, ohne daß beide etwas davon ahnten. Natürlich verdächtigte man gleich George — zumal — fügte Meta lachend hinzu, „er ja in Linz auf den Sonderzug überging.“

Die Ex-Minister blickten die Sprecherin scharf an.

„Wertvoll, wie ähnlich sich die Taschen sahen!“ meinte einer.

„Solche Zufälle kommen vor!“ erwiderte Meta ruhig. „Jetzt sind die Brillanten, die das Komitee natürlich bei Bipinoff fand, wohl

In der Schicksalsstunde.

Die Würfel sind gefallen! Nun, Deutschland, sollst du zeigen, daß du des Rufes würdig bist, den du in der Welt genießt! Unvergleichlich treu, im Leid ausdauernd, in der Jugend stark, im Kampfe unüberwindlich, im Unglück stolz, im Siege großmütig. Die Schicksalsstunde fordert Ungeheuerliches von dir.

In dieser Schicksalsstunde richten sich die Augen aller Deutschen auf die Armee, die nun über Nacht unser Stolz, unsere Hoffnung und unsere einzige Stütze geworden ist. Wir haben ein Menschenalter lang die Segnungen des Friedens genossen, und da ist in den Tagen der Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Geist der Völkerracht unter uns geschlichen. Heute, da wir arm und reich, hoch und niedrig nur einen Gedanken haben, nur einen Wunsch und eine Sehnsucht kennen, dürfen wir uns ruhig einstellen, daß unsere kleinen Interessen uns oft abgezogen von dem großen Ziel der Gemeinamkeit. Deine Väter sollen ihre Söhne hergeben, deine Töchter ihre Männer, deine Bräute ihre Verlobten. Und vor der Ewigkeit sollst du Zeugnis ablegen vom dem großen Entscheidungskampfe, den übermüht gewordene Feinde dir aufzuerzwingen haben.

Wo find in diesem weltgeschichtlichen Augenblick alle diese kleine Sorgen geblieben, wo der Klager dem Beklagten, der Unterlegene dem Obfliegenden die Hand drückt und wo noch gestern unversöhnliche Feinde in dem gemeinsamen Gedanken an die Not des Vaterlandes sich zusammen finden. Wir kennen heute keinen Parteizwiespalt mehr, dürfen ihn nicht kennen, weil das Leid und das Interesse des einzelnen verlinkt vor der Unendlichkeit der Werte, um die nun auf dem Welttheater gemüht werden soll.

Deutschland! Man hat dich geschmäht als das Land der Kleinfäusterei, der Eigenbröckerei. Man hat dich verhöhnt und im Vertrauen auf deine Berrücktheit Zukunftspläne geschmiebelt, die deiner jungen unverbrauchten Kraft Nügel anlegen sollten, man hat versucht, dein Wachstum zu hindern und deiner Kinder Land in seiner Entwicklung zu hemmen. Und wir alle, vom obersten Kriegsherrn, unserem Kaiser, der heute wie nie seit seiner Thronbesteigung der Hort des Volkes geworden ist, bis hinab zum kleinsten der Volksgenossen, mußten, daß eines Tages dieser Entscheidungskampf geführt werden mußte.

Soll nun diese heutige Stunde einen von uns klein finden? Deutschland! Just hundert Jahre sind es her, seit du aus tiefer Erniedrigung dich aufzumenden und in flammender lobender Begeisterung nicht nur den Staat des einzigen Friedrich wieder herstelltest, sondern auch die Grundlage für deine heutige Größe schufest. Damals wirkte nicht nur die Treue und Begeisterung der Armee, sondern die Opferwilligkeit eines ganzen Volkes mit, eines Volkes, das um sein weltgeschichtliches Schicksal, um seine Lebensberechtigung rang. Heute, du einziges Deutschland, geht es um unvergleichlich höhere Werte.

Der germanischen Kultur, die du mit nimmermüdem Eifer und ungeheurer Lastrast in hundert Jahren schufest, droht Gefahr, daraufschworen durch ein Volk, das seine politischen Lehren mit Bomben in die Hirne der Zeitgenossen hämmert, und das seine dunklen Ziele, deren letztes die Eroberung des Kulturgedankens in Europa ist, mit Hilfe des Fürstenmordes erreichen will, die droht Gefahr von einem Volke, das sich annahm, für den Südosten Europas nicht nur Gesehe vorzuschreiben, sondern auch diesen Südosten zu beherrschen, reißlos und tyrannisch. Du hast keine Wahl, heiliges Land des Arminius! Du mußt dem Friedenslorbeer nun die blutigen Reiter des Krieges zufügen. Wer sollte einen Deutschen in dieser Schicksalsstunde klein sehen?

Wir führen diesen heiligen Kampf nicht für ein Phantom, nicht für einen Streich der Fürsten, nicht um ein Ländergebiet, nach dem uns der Sinn steht: Deutschlands Söhne sehen in den Kampf, um ein Gut, das uns allen gemein ist, um den Frieden der Kinder und Enkel. Und wenn der Dichter recht sagt, daß nur die Generation ein Anrecht an das Dasein hat, die der kommenden den Weg be-

reitet, so bist du, heiliges Deutsches Reich, heute in Wahrheit der Pionier für die kommende Generation: wir müssen diesen Kampf führen, wir müssen die ungeheuren Opfer dieses Krieges tragen, damit unsere Kinder und Enkel den Weg frei finden für die Entwicklung zu einer höheren Kultur, zu einer edleren Menschlichkeit.

Sagt darum, Schwestern und Brüder, uns in dieser weltgeschichtlichen, welchewollen Stunde einer dem anderen und jeder für sich selbst das Gelübde ablegen, daß wir treu zusammen halten wollen, in keiner Not uns trennen wollen und Gefahr: ein einzig Volk von Brüdern. Hier die Armee, die das schwerste Leid zu tragen hat, aber auch den schönsten Ruhm erntet, und dort die Dahembleibenden.



Fürst Gregor Trubezkoi
der neue russ. Gesandte in Berlin

Salonow
russischer Minister des Auswärtigen

Graf Nikolai Nikolajewitsch
Generalissimus der russ. Armee

Zur Entscheidung Rußlands in der europäischen Krise bringen wir heute unsern Lesern drei Porträts von Persönlichkeiten zur Ansicht, die bei den Beratungen über die Kriegsgeschichte von Europa stark beteiligt waren. An Stelle des vor wenigen Wochen in Belgrad verstorbenen Gesandten Sarow ist Fürst Gregor Trubezkoi, der gegenwärtige Leiter der Botschaften in Berlin, in russischen Ministerium des Auswärtigen, als künftiger Vertreter der Interessen des Jarentreiches am fernsten Hofe in Aussicht genommen. Die Wahl dieser Persönlichkeit bestätigt aufs neue, welche große Be-

deutung die russische Regierung dem Belgrader Gesandtenposten beilegt. Fürst Trubezkoi gilt unter den jungen russischen Diplomaten als einer der fähigsten und erfreut sich in seiner bisherigen Stellung des besonderen Vertrauens des Ministers Salomow. Als politischer Schriftsteller ist der Fürst durch sein auch ins Deutsche übersehbares Werk „Rußland als Großmacht“ hervorgetreten. Ferner befindet sich in unserm Porträtalbum noch das Bild des Großfürsten Nikolajewitsch, des Generalissimus der russischen Armee.

derer schwere Pflichten hatten. Sie sollen in ihrer ganzen Liebe und mit ihrem ganzen Herzen bei denen weilen, die den schweren Kampf zu führen haben, und sie sollen geduldig und opferwillig das Ungeheuer ertragen, das nun einmal untrennbar mit jedem Kriege verbunden ist.

Wir werden in diesem Kriege nicht Gold und andere Wertsachen dem Vaterlande zu spenden brauchen, auf eines aber hat unsere heimliche Scholle, die unsere Väter, Männer und Söhne verteidigen, ein unausweichliches Anrecht: daß wir ihr unsere Liebe erweisen, indem wir, jeder an seinem Teile, ihr dienen, mit Geduld und Hingabe, mit aufopferndem Herzen und mit bester Liebe. Was du deiner Mutter Erde schenkst, schenkt sie dir tausendfältig wieder. Dessen, liebe Schwestern und Brüder, laßt uns in den kommenden schweren Wochen eingedenk sein. Dann wird der Gott, der Eisen wachsen ließ, unser Gebet erhören und unsrer Arbeit, der, die im Felde geleistet wird, und der, die wir dahem verrichten, Erfolg beschicken. Unsern Waffen den Sieg, unserm Heere den Ruhm und uns allen ein Frieden, den auf Generationen hinaus kein Feind mehr anzutasten wagen wird. Das wolle Gott!

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Im königlichen Schloß Bellevue wurde am 31. Juli mit Genehmigung Ihrer Majestät die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitz standesgemäß durch den Minister des königlichen Hauses

geboren. Ihre ältere Schwester Feodora ist seit 1810 mit dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen verheiratet.

Frankreich.

*Ein Unbekannter gab in Paris in einem Kaffeehaus mehrere Revolverstücke auf den Abgeordneten Jaurès ab. Jaurès wurde am Kopf getroffen und starb bald darauf.

England.

*Die englische Regierung hat an die übrigen Regierungen eine Anfrage gerichtet, ob sie geneigt sind, an einer internationalen Konferenz über Vogelschutz teilzunehmen, deren Hauptziel ein allgemeines Einfuhrverbot für Schmutzfedern ist. Eine Reihe von Staaten, zu denen auch Frankreich, Italien und Griechenland gehören, haben sich nicht bereit erklärt, an einer Konferenz mit diesem Ziel teilzunehmen. Die französische Regierung hat aber ihrerseits die Geneigtheit zu erkennen gegeben, auch eine internationale Konferenz einzuberufen. In der Vereinbarung zum Zwecke des Vogelschutzes ohne ein gänzlich Einfuhrverbot von Schmutzfedern vorgehen sind. Deutschland hat noch keine endgültige Stellung genommen in bezug auf seine Beteiligung an der von der englischen Regierung in Aussicht genommenen Konferenz.

Von Nah und fern.

*Millionenverluste bei einem Vant-unternehmen. Bei dem Vornehmer Vantverein sind die Direktoren Hermann und Krämer flüchtig geworden. Die durch Spekulationen herbeigeführten Verluste belaufen sich

auf 6½ Millionen Mk. Die Süddeutsche Diskontogesellschaft und die Rheinische Kreditbank haben sich zu einer Hilfsaktion zusammengetan und sich zur Hergabe von 500 000 Mk. bereit erklärt.

*Aufhebung der Lausitzer Ausperrung. Angesichts der politischen Ereignisse hat der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie die Ausperrung sofort für beendet erklärt.

*Selbstmordversuch eines Wahnsinnigen. In selbstmörderischer Absicht hat sich in Berlin ein 23jähriger Arbeiter die Pulsadern der rechten Hand aufgeschnitten. Bei seinem Transport zum Krankenhaus zeigte er sich heftig zur Wehr, und erst den vereinten Kräften der Polizeibeamten gelang es, den Widerstrebenden zu überwinden. Erst jetzt entdeckte man, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatte.

*Wassermangel in einer englischen Stadt. In der englischen Fabrikstadt Leicester wurden durch einen Wasserrohrbruch etwa 100 000 Einwohner in schwere Verlegenheit gesetzt. Während die Straßen im Norden der Stadt in wenigen Minuten überflutet wurden, gaben die Wasserleitungen in den Häusern natürlich keinen Tropfen her. Da sich die Katastrophe am frühen Vormittag vollzog, gerieten die Hausfrauen, sowie die Köche in den Hotels und Restaurants geradezu in Verzweiflung.

*Im Flugzeug über die Nordsee. In knapp fünf Stunden hat der norwegische Flieger Gran die Nordsee überflogen. Er war in der Grubenbai bei Aberdeen (Schottland) aufgestiegen und kam bei Jaeben, in der Nähe Slapanger, an der südlichen Westküste von Norwegen, wohlbehalten an. Die Überfahrt war nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen, doch schließlich war die Landung gut.

Allerlei vom Tage.

— Um die Bürgermeisterei des Weinortes Traben-Trarbach an der Mosel haben sich 214 Bewerber gemeldet. Die engere Wahl wird in den nächsten Tagen erfolgen.

— In einem Bierlokal am Potsdamer Bahnhof in Berlin ist der Klempnermeister Johann Kramer aus Jossen am Herzschlag plötzlich gestorben.

Vermischtes.

*Die „Kriegssammlung“ Kaiser Wilhelms I. In der gegenwärtigen Zeit dürfte es vielleicht interessieren, daß Kaiser Wilhelm I. eine sehr umfassende „Kriegssammlung“ angelegt hat, die sich jetzt in der königlichen Bibliothek zu Berlin befindet. Diese Sammlung stellt eine Spezialbibliothek von Schriften dar, die aus Anlaß des Feldzuges von 1870 erschienen sind. Sie wurde auf Befehl Kaiser Wilhelms I. gegründet, der sie zunächst als einen Teil seiner Privatbibliothek überwies, und zwar „unter dem Vorbehalt der weiteren Vervollständigung“ als unentrentbare Sammlung. Wie sehr sich der spätere Kaiser für die Sache interessierte, erhellt aus den bedeutenden Mitteln, die er für die Anschaffungen auswarf. So betragen die Buchhändlerrechnungen schon 1872 über 8000 Taler. Bevor die Sammlung der königlichen Bibliothek dauernd einverleibt wurde, wurden sie gegen ein Eintrittsgeld von fünf Silbergrößen im großen Saale des alten Bibliotheksgebäudes öffentlich ausgestellt.

*Ein musikalischer Marder. Daß die Tiere ein großes Empfinden für Musik haben, ist schon oft beobachtet und von Gelehrten bewiesen worden. Den sonst unbeliebten Marder hat man jedoch bisher noch nicht zu dieser Kategorie gezählt. Rüngt nun stellte sich ein solcher in Matowitz an der ostpreussisch-russischen Grenze als ein großer Freund der Musik vor. Die lieblichen Töne einer Mundharmonika lockten ihn aus seinem Versteck. Neugierig klappte er auf dem Dache der Scheune umher, vor der ein musikalischer Dorfbesitzer ein Konzert gab. Schwieg der Spieler, dann war auch der Marder verschwunden, um jedoch sofort wiederzukommen, wenn das Spiel von neuem begann, und irrte durch die Menschen, die ihn zu verschlingen suchten. Die musikalische Reizung des Marders war aber auch sein Verderben, denn während er zur Musik munter umherprang, wurde er erschossen.

schon in Konstantinopel bei Nühlenberg angelangt!

George drückte Meta warm und dankbar die Hand unter dem Tisch. Sie hatte ihn ganz gut aus der ganzen Geschichte gezogen.

„Und nun,“ sagte Meta, „erzählen Sie weiter.“ Und sie machte eine Handbewegung zu Nummer zwei hinüber.

Der verbeugte sich leicht.

„Ja, ja, wenns sein muß! Die Sache ist einfach. Wir fünf Mann hatten uns versprochen, den Krieg zu verhindern oder zu kürzen. Der angebliche Diener Bierre hielt uns über die Absichten Wipinoffs auf dem Laufenden, und so wußten wir ganz genau, wann und wo der Sonderzug abgehen würde, und daß der Zug in der Hauptstadt übernachalten sollte. Hier wollte Wipinoff erst am nächsten Tage mit dem Minister, dem er auf Bieres Anraten weder Pseudonym noch Zeit der Ankunft mitgeteilt hatte, beraten. Durch Bierre gewannen wir auch den Lokomotivführer des Zuges, und nun war es leichte Arbeit, 12.30 Uhr passierte der Zug die Grenzstation. 12.45 Uhr hielt er an, auf freier Strecke. Wir stiegen ein, nahmen Wipinoff, George und den Speiseführer gefangen — er ist jetzt auf eigenen Wunsch mit Wipinoff unterwegs nach London und bleibt in dessen Diensten — und brachten sie auf bereitgehaltenen Maulkörben in die Berge. Punkt 1 Uhr war der Zug bis dicht vor der Grenzstation zurück. Auf der Grenzstation selbst war natürlich kein Mensch, dem wir auffallen konnten, alles lag im Dunkel und wir hatten auch unser Licht gelöscht. Und so fuhr der Zug ganz heimlich in den Lokomotivschuppen.“

Alle hatten atemlos gelauscht. Jetzt fuhr der Ex-Minister für Eisenbahnen empor.

„Unfass! Den habe ich selbst abgefaßt!“

„Natürlich!“ lachte Nummer drei. „Aber ich bin noch nicht fertig. Um 1 Uhr, wie gesagt, standen wir am Schuppen. Um 2.30 Uhr kamen zwei Bälle an, wie Sie wissen, einer aus Bulgareti nach Paris, einer aus Paris nach Bulgareti.“

„Richtig!“ bestätigte der Eisenbahnminister.

„Das war der Zug, der uns den Schrecken eingejagt, weil er die Strecke frei gefunden!“

„Nun,“ sagte Nummer fünf, „an demselben Zuge hing hinten der Speisewagen, und der Schlafwagen rollte mit dem anderen in entgegengesetzter Richtung nach Paris weiter!“

„Eine Pause. Dann der Eisenbahnminister: „Unmöglich! Welcher Zugführer würde einen Zuwachs von einem neuen Wagon nicht merken?“

„Ja,“ lachte Nummer drei. „Sie merken es wohl. Aber sie hatten ja Befehle, die Wagen mitzunehmen, der eine bis nach Bulgareti, der andere nach Paris!“

„Befehle?“

„Ja, woh! Sie waren allerdings gefällig! Aber —“

Alle blickten schmunzelnd auf den Eisenbahnminister. Dessen Gesicht war eine Studie.

„Aber — erlauben Sie mal —“ meinte der schließlich. — „In Bulgareti und Paris müßte die Geschichte doch endlich explodieren!“

„Warum?“ sagte Nummer drei ruhig.

„Dort waren längs telegraphische Anweisungen eingetroffen — allerdings von uns — die Wagen in den Schuppen zu stellen! Bis auf weiteren Befehl.“

„Und — und —“ stammelte der Eisenbahnminister schon ganz verwirrt:

„Da stehen Sie heutigen Tages noch und erwarten den Befehl!“

„O du —“ der Minister a. D. schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „daß ich darauf nicht kam!“

„Aber,“ sagte der Eisenbahnminister, der die Geschichte noch immer nicht glauben wollte, „aber — wo haben Sie die Lokomotive gelassen?“

Die Nummer drei Augen vor verhaltenem Lachen blinzt.

„Die — steht noch immer in Ihrem Schuppen!“

„Nicht wahr, Herr! Ich habe alle Lokomotiven selbst befristet!“

„Worauf hin?“

„Auf die Nummern natürlich. Die Nummer der Sonderlokomotive war nicht dabei!“

„Natürlich nicht. Die Metallzahlen waren längst verändert!“

Da klopfte der Kriegsminister seinen früheren Kollegen auf die Schulter.

„Lassen Sie gut sein!“ flüsterte er. „Wozu wollen wir uns weiter blamieren?“

Und der dritte Kollege erhob das Glas.

„Nun, laßt es gut sein. Ihr tattet, was Ihr für richtig hieltet. Auf künftige Freundschaft!“

Und wieder klirrte die Gläser so laut, daß ein Klopfen an die Tür überhört wurde. So trat denn der Telegraphenbote unaufgefordert ein.

„Ein Telegramm für Fräulein Meta Froblus.“

Alle blickten gespannt auf das Mädchen, wie sie etwas nervös die Depesche öffnete und

las. Dann aber schwenkte sie plötzlich das Papier durch die Luft.

„Surra! Eine telegraphische Anweisung auf 50 000 Frank, der ausgelegte Forderlohn für die Brillanten! Mit dem besten Dank Nühlenberg! Surra!“

Sie fiel George um den Hals.

Und einen Tag später waren sie auf dem Rückwege nach München.

„Wie gut alles gekommen ist,“ flüsterte Meta, als der Zug den Bahnhof verließ. „Wie wunderbar lenkt Gott die Geschicke der Menschen!“

Und dann blickten sie sich an, fragend. Die Frage galt Anton und Frieda. Warum hatten die so gehandelt. Und weil beide die richtige Antwort ahnten, schwiegen sie.

Der Franzose, der auf der Fahrt von München nach Konstantinopel jene niedliche Samson und Delilah-Geschichte zum besten gegeben hatte, besand sich wieder einmal, wie häufig, in London und bummelte durch Lincoln Inn. Blödsinnig fing er sehr stark zu regnen an, und da er seinen Schirm bei sich hatte, schüttelte er sich in ein Polzeigericht.

Blödsinnig fuhr der Franzose überaus in die Höhe. Er beugte sich nach vorn, strengte seine Augen an, und plötzlich schlug er sich mit der Faust in die flache Hand, daß der Richter mißbilligend und erstaunt zu ihm hinüberblickte. Der Franzose aber merkte es gar nicht. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck höchster Überraschung und seine Lippen murmelten lautlos:

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

„Delilah!“

Bekanntmachung.

Nachdem der Landsturm 1 Aufgebots aufgerufen ist haben sich vom 8. bis 12. Mobilmachungstage, das ist Sonntag, der 9. und der 10. 11. 12. und 13. August die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen bis zum Alter von 39 Jahren mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht Militärpflichtigen und der als dauernd untauglich Ausgemusterten bei mir zur Landsturmrolle zu melden. Etwaige Militärpapiere sind dabei mit vorzulegen.

Unterlassung der Meldung wird auf Grund des Militärstrafgesetzbuches entsprechend bestraft.

Camberg, den 2. August 1914.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung. Mediziner!

Diejenigen Mediziner, welche bereits 1/2 Jahr mit der Waffe gedient und 7 Semester studiert haben, dagegen noch nicht qualifizierte Unterärzte sind, können sofort einen Antrag auf Erteilung der Qualifikation von dem Korps-Generalarzt durch das unterzeichnete Bezirkskommando einreichen.

Kgl. Bezirkskommando Limburg a. d. Lahn,

Aufruf!

Auf allerhöchste Verordnung seiner Majestät des Kaisers und Königs wird hiermit in Verfolg des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (§ 25) im Bereiche des 18. Armeekorps zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes der

Landsturm aufgerufen,

und zwar vorläufig nur

der Landsturm 1. Aufgebots außer den Militärpflichtigen und den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften, die militärisch ausgebildeten Mannschaften des 2. Aufgebots.

1. Eingezogen werden zunächst nur militärisch ausgebildete Leute, und zwar

a) sofort nur so viele, als für den zum Schutze und zur Überwachung des Verkehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst erforderlich sind. Diese Leute werden nach Möglichkeit in der Nähe ihres Heimatortes Verwendung finden; sie können während der ersten 14 Tage vorübergehend mehrere Male wieder in ihre Heimat beurlaubt werden;

b) vom 15. Mobilmachungstage — dem 1. allgemeinen Landsturmtage — ab noch so viele, als zur Aufstellung der Landsturmformationen erforderlich sind.

2. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine und deren Beurlaubtenstande angehören. Er wird eingeteilt in das 1. Aufgebot; zu diesem gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden. Sie sind alle militärisch nicht ausgebildet; das zweite Aufgebot; zu diesem gehören bis zum vollendeten 45. Lebensjahre,

a) alle Landsturmpflichtigen, die aus dem Landsturm 1. Aufgebots ausgeschieden sind,

b) alle Personen, die ihre Dienstpflicht in der Landwehr und Seewehr 2. Aufgebots abgeleistet haben.

Die unter b) Genannten stellen den militärisch ausgebildeten Landsturm dar.

Bis zur Auflösung des Landsturmes findet ein Abtritt vom 1. zum 2. Aufgebot sowie ein Ausscheiden aus dem Landsturm nicht statt.

Militärpflichtige sind Wehrpflichtige vom 1. Januar des Kalenderjahres ab, in dem sie 20 Jahre alt werden, über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist.

3. Dieser Aufruf gilt auch für Landsturmpflichtige, die sich im Auslande befinden. Sie haben, sofern sie nicht ausdrücklich befreit sind, sofort zurückzukehren. Von jetzt ab sind Befreiungen von der Rückkehr unzulässig. Die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen haben sich beim Bezirkskommando des bei der Rückkehr zuerst berührten Landwehrbezirks, die unausgebildeten bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes, in Ermangelung eines solchen bei dem Zivilvorstehenden zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Wer nicht die nötigen Mittel zur Rückreise besitzt, kann auf dem nächsten Konsulat die Reisekosten vorstufweise erhalten. Die Kosten müssen später dem Konsulat erstattet werden.

4. Befreit von der Bestellung ist nur, wer als feld- und garnisondienstuntauglich oder als unabhkömmlich anerkannt oder wer als dauernd untauglich ausgemustert ist.

Ausgeschlossen vom Aufruf ist, wer mit Zuchthaus bestraft ist, wer sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und wer aus dem Heere, der Marine und der Schutztruppe entfernt ist.

5. Einberufung.

a) 1. Alle Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes und zur Disposition sowie alle landsturmpflichtigen ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine haben sich, soweit sie noch keinen Bestimmungsbefehl haben, 48 Stunden nach Bekanntgabe dieses Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben, zu melden.

2. In gleicher Weise wollen sich melden die vom Aufruf zwar nicht betroffenen, aber zum freiwilligen Eintritt in das Heer, die Marine und den Landsturm bereiten

ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, ehemaligen Divisions- und Deckoffiziere des Friedens- und Beurlaubtenstandes der Marine, ehemaligen Unteroffiziere des Heeres, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und sich mit einer etwaigen Verwendung als Offizierstellvertreter einverstanden erklären, Zivilärzte, Ziviltierärzte und geeignete Zivilbeamte, die nicht gedient haben, aber zur Verwendung in Sanitäts- und Veterinärstellen und in Beamtenstellen bereit sind.

Die Einberufung der unter a) genannten Personen zum Dienst erfolgt bei Bedarf durch Bestimmungsbefehle.

b) Die militärisch ausgebildeten Landsturmlaute, die sofort für den Bewachungsdienst erforderlich sind, werden durch Bestimmungsbefehle einberufen.

Die militärisch ausgebildeten Landsturmlaute, die für die Landsturmformationen erforderlich sind, werden durch öffentliche Bekanntmachung der Bezirkskommandos ohne Mitwirkung der Ersatzbehörden unmittelbar zum aktiven Dienst einberufen.

Wer der Aufforderung zur Stellung an den in den Bestimmungsbefehlen angegebenen und an den durch die Bezirkskommandos öffentlich bekannt zu machenden Tagen nicht Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten (M. St. G. B. § 64), und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist. Für die im Ausland Befindlichen verlängert sich die Bestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis vom Aufrufe zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

c) Die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen sind vor der Einberufung zum aktiven Dienst der Musterung und Aushebung unterworfen. Hierzu haben sich die des 1. Aufgebots mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht Militärpflichtigen in der Zeit vom 8. bis einschl. 12. Mobilmachungstage unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Stammrolle (Landsturmrolle) anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle in der vorstehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist. Für die im Ausland Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis vom Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Aber Zeit und Ort der Musterung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen wird später befohlen.

6. Von jetzt ab finden auf die aufgerufenen Landsturmpflichtigen die für die Landwehr und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung. Insbesondere sind die aufgerufenen den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung unterworfen.

Der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung befohlen ist, wird hiermit auf Grund der Pferde-Aushebungs-Vorschrift vom 1. Mai 1902 bis nach Beendigung der Pferdeaushebung, die dahier in der Zeit vom 3. August bis 6. August ds. Jrs. einschließlich stattfindet, jede Ausführung von Pferden in andere Kreise oder Ortschaften verboten. Zuwiderhandlungen werden für jeden einzelnen Fall mit der im § 27 des Kriegsgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Strafe geahndet. Eine Ausnahme von dem Verbot findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an Militärbehörden des Aushebungsbezirks oder an solche Offiziere, Sanitäts- oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Limburg, den 1. August 1914.

Der Landrat.

An die Herrn Bürgermeister des Kreises.

Nachdem seitens des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps der Aufruf des Landsturms erfolgt ist, habe ich heute die erforderlichen Formulare zu den Landsturmrollen 1 nebst einer „Anweisung für die Ortsbehörden betreffend den Landsturm, insbesondere über Aufstellung der Landsturmrolle 1“ an Sie abgehandelt. Die aufgestellten Landsturmrollen sind pünktlich bis zum 20. August d. Js. an mich einzuliefern. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, dass nur die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht militärpflichtigen Leute, welche nach dem vom Bezirkskommando dorthin mitgeteilten Landsturmaufruf 1 jahrgangsweise aufzunehmen sind.

Wehrpflichtige Deutsche, welche zum Dienste im Heere oder der Marine nicht verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden; sie sind in die Stammrolle des jüngsten Jahrgangs des Landsturms vorweg einzutragen.

Limburg, den 1. August 1914.

Der Zivilvorstehende der Ersatz-Kommission.

Bekanntmachung.

Betrifft die
Stellung von Pferden und Fahrzeugen zur
Pferde-Aushebung in Limburg.

Nachdem die Mobilmachung der Armee befohlen, und der Termin zur Pferdeaushebung auf den 3. bis 6. August ds. Js., festgesetzt worden ist, werden die Pferdebesitzer des Kreises aufgefordert, ihre Pferde und Wagen nach den ihnen zugehenden Aufforderungen der Herrn Bürgermeister pünktlich in Limburg a. L. auf dem städtischen Viehmarktplatz hinter dem Kgl. Landgericht der Aushebungskommission vorzuführen oder unter ihrer Verantwortung vorzuführen zu lassen.

Jedes Pferd muß mit Halfter, Trense, zwei mindestens 2 Meter langen Stricken und mit gutem Hufbeschlag, sowie mit Futter für einen Tag versehen sein.

Bis zur förmlichen Abnahme haben die Pferdebesitzer oder ihre Beauftragten die Pferde zu beaufsichtigen und auf eigene Rechnung zu versorgen; wenn sie diesen Verpflichtungen nicht genügen, wird das Erforderliche auf ihre Kosten angeordnet, und die dadurch entstehenden Unkosten werden bei Auszahlung der Tagessumme in Abzug gebracht.

Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der stehenden Fahrzeuge und Geschirre nebst Zubehör sind auf der Rückseite der Aufforderungen abgedruckt und genau zu beachten!

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben nach § 27 des Kriegsgesetzes vom 13. Juni 1873 außer der gesetzlichen Geldstrafe bis zu 150 Mark zu gegenwärtigen, das auf ihre Kosten zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde erfolgt!

Limburg, den 1. August 1914.

Der Landrat.



Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schon die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Wotan



Draht-Lampe

mit gezogenem Leuchtlicht
Erhältlich bei den Elektrofachhändlern u. Installateuren

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 90

Donnerstag, den 6. August 1914

36. Jahrgang

Die Vorgeschichte des deutsch-russischen Krieges.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, und am Samstag der Krieg erklärt wurde, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen. Seit Jahren hat Österreich-Ungarn gegen die Bestrebungen zu kämpfen, welche mit verbrecherischen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Loslösung der südöstlichen Landesteile Österreich-Ungarns hinarbeiten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist das unverrückte Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei, auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den südslawischen Völkern seinen Schutz zu leisten. Dießem Gedanken wurde durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung geben. Die großserbische Propaganda trat schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seine Gemahlin grell hervor. Die österreichisch-ungarische Monarchie entschloß sich, diesem gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslawen bei ihren auf die Zerstörung des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war.

In diesem Falle kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: Der ungeschwächte Bestand der uns verbindenden Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachtsstellung inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen.

Deutschland stellte sich von vornherein auf dem Standpunkt, daß eine Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Österreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter der Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Hingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Österreich-Ungarn gab hierzu eine Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Die Erklärungen wurden namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht. Unserm Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde vereinbare Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen auf eine Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinzielenden Schritten hilfreiche Hand geliehen.

Bereits am 26. Juli lagen zuverlässige Nachrichten über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung an dem gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Österreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands müßten uns zu Gegenmaßnahmen zwingen; diese müßten in einer Mobilisierung der Armee bestehen, die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir konnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle.

Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserem Militärattaché, es liege noch keine Mobilisationsordre ergangen, kein Pferd ausgehoben und kein Reservist eingezogen worden. Es würden lediglich vorbereitende Maßnahmen getroffen. Wenn Österreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Österreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert werden, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front stehenden. Jedoch ließen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel darüber, das auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands in vollem Gange seien. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabchef unsere Militärattaché erneut beruhigende Erklärungen gegeben, welche die Mitteilungen

des Kriegsministers als noch voll zu Recht bestehend bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in dem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ernsten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihm Mögliche zu tun, um seinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. In demselben Tage erwiderte der Kaiser in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf dem Apell an seine Freundschaft und Hilfe bereitwillig übernommen habe. Dem entsprechend wurde sofort eine diplomatische Aktion in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, lief die offizielle Nachricht ein, daß Rußland gegen Österreich-Ungarn mobil mache. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in weiteren Telegrammen darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn seine auf Bäte des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde.

Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Aktion fortgesetzt, wobei von England gemachte in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden. Aber diese Vermittlungsvorschläge sollte heute in Wien die Entscheidung fallen. Noch bevor sie fiel, lief bei der deutschen Regierung die offizielle Nachricht ein, daß der Mobilisationsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete der Kaiser ein letztes Telegramm an den Zaren, in welchem er hervorhob, daß die Verantwortung des Reiches ihn zu offensiven Maßnahmen zwingte. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe seine Freundschaft für den Zaren und das russische Volk stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Österreich-Ungarn zu bedrohen.

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßnahmen ergriffen worden waren. So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands der Augenblick gekommen, welcher die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

Vier kaiserliche Prinzen befördert und in der Front.

* Berlin, 5. August. Infolge des Kriegsausbruches sind vier der kaiserlichen Prinzen in ihrem militärischen Rang erhöht worden. Der Kronprinz ist unter Beförderung zum Generalleutnant mit der Führung der ersten Gardedivision betraut, Prinz Eitel Friedrich wurde, wie bereits gemeldet, zum Kommandeur des ersten Garderegiments ernannt, Prinz August Wilhelm erhielt seine Beförderung zum Oberstleutnant und Prinz Oskar ist, wie ebenfalls schon gemeldet, als Oberst an die Spitze der Königsgranadiere in Liegnitz getreten. Kaiser Wilhelm, der 6. Söhne, einen Schwager und einen Bruder ins Feld schicken muß, hat den Krieg nicht gewollt. Von wohlbehüteten Hauptquartierstellen kann keine Rede sein. Das kann eine Feuertaufe ohnegleichen werden. Und Kaiser Franz Josef? Wenn dieser Fürst im Frieden der schlichten Kaiservilla zu sich selbst entschlossen hat, seinen Rahmen unter das Kriegsmanifest zu legen, so mußte es eben sein. Was aber darauf folgte, ist grotesk. Der Zar zieht für die serbischen Fürstenmörder sein Schwert. Er gewinnt es über sich, gegen Kaiser Wilhelm, den Bruder seines Schwagers, einen unerhörten Vertrauensbruch zu begehen und das sozialistische Frankreich findet aus dem lächerlichen Bündnis mit dem barbarischen

Rußland keinen Ausweg mehr. Die sozialistische Republik will den Krieg, den der deutsche Kaiser und das deutsche Reich abzuwehren bestrebt waren.

Der deutsche Generalstab an die Presse.

* Berlin, 3. August. Der Große Generalstab hat heute früh den Pressevertretern erklärt: Vorerst gibt es nur eine Forderung: Vertrauen, unbedingtes Vertrauen in unsere oberste Armeeführung; das weitere wird sich schon finden! Der Generalstab wird mit seinen Meldungen auf keinen Fall Schönfärberei treiben, sondern er wird sachlich und offen alles sagen, was zu sagen ist; wir sagen entweder nichts, aber wenn wir etwas sagen, ist es wahr!

80 Millionen französisches Gold in Stuttgart beschlagnahmt.

* Berlin, 6. August. Wie an leitenden Berliner Finanzkreisen verlautet, sind in Stuttgart 80 000 000 Franken französischer Goldmünzen, die auf dem Wege von Paris nach Petersburg waren, von der deutschen Regierung beschlagnahmt worden.

Der offizielle Kriegszustand mit Frankreich.

* Berlin, 4. August. Obwohl noch vor wenigen Tagen die französische Regierung die Innehaltung der unbesetzten Zone (10 Km.) zusagte, überschritten seit gestern französische Truppen die deutsche Grenze. Seit gestern Nacht halten französische Truppen deutsche Orte besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen nach Baden, Bayern, der Rheinprovinz unter Verletzung der belgischen Neutralität und suchen unsere Bahnen zu zerstören. Damit stellt Frankreich den Kriegszustand mit uns her. Zur Wahrung der Reichssicherheit erteilte der Kaiser die erforderlichen Befehle und wies den deutschen Botschafter an, in Paris seine Pässe zu fordern.

Auch Rumänien von Rußland betrogen und bedroht!

* Wien, 4. Aug. Das deutsche Konsulat meldet: Rumänische Reisende, die aus Bessarabien flohen, berichten von dem vollkommenen Aufmarsch der Truppen des gesamten Odessa-Militärbezirks gegen Rumänien. Die russischen Truppen stehen schon bei Bender, Galaz gegenüber, andere bei Kischinew in der Richtung auf Jassy. Bei Chilia werden 20 Eisenbahntransportzüge erwartet. Bei Sunkul steht ein Artillerie-Regiment. Die Nachricht hat in Bukarest verblüffend gewirkt, um so mehr, als noch vorgestern der Zar ein herzliches Telegramm an den König geschickt hat, in dem er diesem gelegentlich des Besuches der Offiziere des 5. Reichs-Regiments seiner unwandelbaren Freundschaft versichert. Rumänische Zeitungen erklären, daß dieses Benehmen Rußlands Rumänien zu Gegenmaßnahmen zwingt.

Abreise des russischen Botschafters von Berlin.

* Berlin, 3. Aug. Der russische Botschafter hat mit dem Botschaftspersonal heute Berlin verlassen. Vor der Botschaft kam es heute vormittag gegen 11 Uhr zu Ausschreitungen. Das Publikum verhielt sich anfänglich ruhig, als aber die Russen in die Autos einstiegen, wurden Pfui-Rufe laut. Später bei der Abfahrt winkte einer der Russen höhnisch lächelnd der Menge aus dem Auto zu. Das Publikum ging mit Stöcken und Schirmen gegen das Automobil vor, das aber in rasendem Tempo davonfuhr.

Feindliche Flieger über Frankfurt.

* Frankfurt, 4. Aug. Es haben sich französische Flieger — einer wurde bestimmt gefolgt, es können aber auch mehrere gewesen sein — über Frankfurt gezeigt und den Versuch gemacht, durch Bombenwerfen im Hauptbahnhof Schaden anzurichten. Die Handgranaten fielen rechts und links auf die Straßen teils auch auf den Bahnhofsplatz und in den Augenhof. Schaden ist nicht entstanden. Der Bahnhof selbst und der gesamte Augenhof wurden in Dunkel gehüllt. Die hochgelegene Signalbrücke war mit Infanterie besetzt, die eine Menge Schüsse abgab. Die Luftlinie von Frankfurt bis zur französischen

Grenze beträgt etwa zweihundert Kilometer. Bei normalen Windverhältnissen kann diese Strecke von den Fliegern in zwei Stunden zurückgelegt werden.

Aus Friedberg wird uns gemeldet, daß zwischen Hanau und Friedberg heute Morgen ein leerer Flugapparat gefunden wurde. Der Verbleib des Fliegers ist nicht ermittelt. Vermutlich handelt es sich um den Flieger, der Frankfurt heimgeführt hat. Er hält sich nach der unfreiwilligen Landung verborgen. Möglicherweise ist er von einer Kugel getroffen worden und herausgestürzt und der Apparat noch eine Strecke weitergefliegen.

Echt Russisch!

* Berlin, 4. Aug. Wie dem „Deutschen Kurier“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, befinden sich die an der Grenze stehenden russischen Truppen im Zustande großer Nahrungsnot. Der Nahrungsmittelnachschub versagt fast vollständig und deshalb überschreiten namentlich die Kosaken, die Grenze, um der deutschen Bevölkerung ihre Pferde für 20 Mark zum Verkauf anzubieten, da sie und die Pferde Hunger leiden.

Automobile und Radfahrer mit Geld für Rußland.

* Naumburg, 6. August. Eins der Automobile, die von Frankreich Geld nach Rußland schaffen sollen und mit Damen besetzt sind, führt die Nummer 1. 12386. Die Automobilisten sollen das Geld jetzt Radfahrern übergeben haben, die Mauererleibung tragen.

Eine ergreifende patriotische Kundgebung der deutschen Volksvertretung.

* Berlin, 4. August. Die Eröffnung des Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses war ein Akt von unvergeßlichen Eindrücken und von unbeschreiblicher Feierlichkeit gewesen. Der Kaiser erschien mit großem Vortritt. In der Loge sah man die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Prinzessin Eitel Friedrich. In anderen Logen den österreichischen Botschafter, die Herren der japanischen Botschaft usw. Der Kaiser, der die Kriegsuniform angelegt hatte, verlas die Thronrede mit stark bewegter Stimme. Schon nach den ersten Sätzen, in denen der Kaiser die Welt zum Zeugen anrief, daß wir unermüdlich bestrebt gewesen seien, den Frieden zu wahren, erfolgte laute Zustimmung. Diese steigerte sich zu stürmischem Beifall, als der Kaiser an die alte Kulturgemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich erinnerte; und als er die schmähliche, hinterhältige Politik Rußlands charakterisierte, war jeder Satz von stürmischen Kundgebungen begleitet.

Der Thronrede folgte noch eine andere bedeutende und tief eindrucksvolle Szene: Der Kaiser fügte aus dem Stegreif die Aufforderung an die Parteiführer hinzu, ihm Treue durch dick und dünn zu geloben. Die ganze große Versammlung brach bei diesen Worten in stürmischen, begeisterten Jubel aus und als die Mitglieder des Präsidiums sowie die Führer der Parteien vortraten und dem Kaiser die Hand reichten, da tosten wahre Beifallstürme durch den Saal; alles drängte nach vorn. Hoch- und Hurrarufe auf den Kaiser ertönten und plötzlich stimmte die ganze Versammlung „Heil dir im Siegerkranz“ an. Der Kaiser war sichtlich gerührt, als er sich, mit einer Verneigung verabschiedend, den Saal verließ.

Zur gest. Beachtung!

Die Beschränkung im Drahtverkehr und die einsehende Aufhebung der meisten Zugverbindungen erschweren den Zeitungsdienst ungemein. — Wir bieten zwar alles auf, um den regelmäßigen Dienst aufrecht zu erhalten, bitten aber, Verspätungen oder etwaige Mängel in der Berichterstattung mit der Wucht der Ereignisse zu entschuldigen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung Camberg.

Der Beginn des Krieges.

Rußland und Frankreich greifen an.

Rußland hat die Note, durch die Deutschland Ausrufung über die Mobilisation des Heeres findet, nicht beantwortet, dafür haben russische Truppenabteilungen die Feindlichkeit bereits eröffnet. Die deutsche Regierung veröffentlicht: „Nachdem die Kunde von der allgemeinen Mobilisation hierher gelangt war, ist der deutsche Botschafter in Petersburg beauftragt worden, die russische Regierung aufzufordern, die Mobilisation gegen uns und unseren österreichischen Bundesgenossen einzustellen und hierüber eine bindende Erklärung binnen 12 Stunden abzugeben. Dieser Ausruf ist nach Meldung des Grafen Pourtalès in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um Mitternacht ausgedrückt worden. Falls die Antwort der russischen Regierung eine ungenügende sein sollte, war der deutsche Botschafter ferner beauftragt, der russischen Regierung zu erklären, daß wir uns als mit Rußland im Kriegszustand betrachten. Die Meldung des Botschafters über die Antwort der russischen Regierung auf unsere befristete Anfrage ist hier nicht eingelaufen, ebensowenig eine Nachricht über die Ausführung des zweiten Auftrags, obwohl wir konstatieren haben, daß der russische Telegraphenverkehr noch funktioniert.“

Der Telegraph war demnach also für den deutschen Botschafter gesperrt worden. Abweichend von der Angabe der deutschen Regierung hat übrigens nach einer Meldung des dänischen „Riksbureau“ aus Petersburg die Übergabe des Ultimatums schon um 7 Uhr 30 Minuten abends stattgefunden. Doch ist das von nebensächlicher Bedeutung, jedenfalls ist der Krieg von russischer Seite ohne Kriegserklärung oder irgend welche andere diplomatischen Schritte eröffnet worden. Infolgedessen sind dem russischen Botschafter Ewerlow die Bässe zugestellt worden.

Nach zuverlässigen Nachrichten bereiten russische Offiziere und Agenten in großer Zahl unser Land. Die Sicherheit des Deutschen Reiches fordert, daß aus patriotischem Pflichtgefühl heraus neben den amtlichen Organen das gesamte Volk unbedingt dazu mitwirkt, solche gefährlichen Personen unschädlich zu machen. Durch rege Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jeder an seiner Stelle zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen.

Auch an der westlichen Grenze Deutschlands ist die Kriegsschale bereits entzündet. Zum Schutze der in Luxemburg befindlichen deutschen Eisenbahnen ist Luxemburg von deutschen Truppenteilen besetzt worden, bei Alt-Würstel am Rhein-Rhone-Kanal, in gleicher Höhe wie Belfort, und bei Rettel im Kreise Diedenhofen haben französische Patrouillen die deutsche Grenze überschritten.

Nach einer militärischen Meldung haben französische Flieger in der Umgebung von Nürnberg Bomben abgeworfen. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, liegt ein Bruch des Völkerrechts vor. Es steht so aus, als wolle man in Frankreich das von Rußland gegebene Beispiel noch übertrumpfen. Der Regierungspräsident von Düsseldorf meldet, daß 80 französische Offiziere in preussischer Uniform in zwölf Kraftwagen die preussische Grenze bei Walbed, westlich Gelsen, zu überschreiten versuchten. Der Versuch mißlang.

Mobilisation in Deutschland.

Der Entschluß Kaiser Wilhelms, das ganze Heer und die Marine mobil zu machen, hat in ganz Deutschland ungeheure Begeisterung erweckt. Es ist das Gegenteil von dem eingetreten, was unsere Feinde erhofft hatten. Das eine Deutschland steht auf, ergreift die schimmernde Wehr und schickt sich an, die Grenze von den Feinden zu säubern.

Einberufung des Reichstags.

Durch Kaiserliche Verordnung ist der Reichstag auf den 4. August 1914 einberufen worden. Die erste Plenarsitzung findet um 3 Uhr im Reichstage statt. Die Militärbehörden sind angewiesen, die zu Kriegsdiensten verpflichteten Mitglieder des Reichstags, die

sich als solche ausweisen, für die Dauer der Einberufung des Reichstags von Kriegsdiensten unverzüglich zu befreien. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt eine Anzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt werden, deren schnelle Verabschiedung durch die kriegsrechtlichen Ereignisse geboten ist. Sie betreffen Angelegenheiten finanzieller, rechtlicher und wirtschaftlicher Art. Vor allen Dingen wird der Reichskanzler ermächtigt werden müssen, die zur Beilegung des Kriegsbedarfes nach Verbrauch der verfügbaren Summen weiterer erforderlicher Mittel flüssig zu machen.

Auf rechtlichem Gebiete wird ein Gesetz den Schutz derjenigen Personen zu regeln haben, die infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind. Das soll in Anlehnung an die bewährten Vorschriften des entsprechenden Gesetzes vom 21. Juli 1870 geschehen. Daneben werden durch ein besonderes Gesetz die Risiken des Wechsel- und Scheckrechts zu verlängern sein. Ein weiteres Gesetz soll einzelne Handhabungen, die die weitgehenden Veränderungen, die der Arbeitsmarkt infolge des Krieges erleiden muß, nach Möglichkeit ausgleichen. Zur Abwendung gemeiner Not ist es ferner erforderlich, daß auf Grund eines besonderen Gesetzes der wucherischen Ausbeutung der gegenwärtigen Verhältnisse durch die Händler mit den Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Nahrungs- und Futtermitteln, Naturprodukten, Holz- und Leuchtstoffen und dergleichen, mit Nachdruck entgegengetreten werden kann.

Schließlich sollen die Unterstützungen, die das Gesetz vom 28. Februar 1888 für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften vorsieht, in den Grenzen des Möglichen erhöht werden.

Sämtliche Gesetzentwürfe haben am 1. August 1914 die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Da sie nur das enthalten, was im Hinblick auf den uns ausgenutzten Krieg erforderlich und selbstverständlich erscheint, so wird die Tagung des Reichstages nicht lange währen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Der Großherzog v. Mecklenburg-Strelitz beachtet, sich den mecklenburgischen Truppen im Felde anzuschließen.

Allgemeine Militärrampe.

Kaiser Wilhelm und die übrigen Bundesfürsten haben aus Anlaß der Mobilisation eine umfassende Amnestie für alle Chargen vom Feldwebel (Wachmeister) oder Dedoffizier abwärts angeordnet. Ausgenommen sind nur die, die mit dem Verlust der Ehrenrechte bestraft sind.

Der Kaiser ordnet einen allgemeinen Wettag für Preußen an.

Der Kaiser hat an den preussischen Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten folgenden Erlass gerichtet: „Ich bin gewungen zur Abwehr eines durch nicht gerechtfertigten Angriffs das Schwert zu ziehen und mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht den Kampf um den Bestand des Reiches und unsere nationale Ehre zu führen. Ich habe mich während meiner Regierung ernstlich bemüht, das deutsche Volk vor Krieg zu bewahren und ihm den Frieden zu erhalten. Auch jetzt ist es mir Gewissenssache gewesen, wenn möglich den Ausbruch des Krieges zu verhüten; aber meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Keinen Gewissens über den Ursprung des Krieges, bin ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Schwere Opfer an Gut und Blut wird die dem deutschen Volke durch feindliche Herausforderung auferlegene Verteidigung des Vaterlandes fordern. Aber ich weiß, daß mein Volk aus in diesem Kampf mit der gleichen Treue, Einmütigkeit, Opferwilligkeit und Entschlossenheit zu mir steht, wie es in früheren schweren Tagen zu meinem in Gott ruhenden Großvater gestanden hat. Wie ich von Jugend auf gelernt habe, auf Gott den Herrn meine Zuversicht zu setzen, so empfinde ich in diesen ersten Tagen das Bedürfnis, vor ihm mich zu beugen

und seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere mein Volk auf, mit mir in gemeinsamer Anbacht sich zu vereinen und mit mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Bettag zu begehen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande verlaumle sich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, ein jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.“

Rußlands Völkerrechtsbruch.

Wie doppelgänger man in Rußland bei den gesamten Verhandlungen zu Werke gegangen ist, zeigt die Behandlung unseres Botschafters. Die Petersburger Regierung hat es über sich gebracht, unserem Gesandten, noch ehe die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren, die telegraphische Verbindung mit seiner Regierung unmöglich zu machen. Graf Pourtalès konnte also nicht über das Schicksal des Ultimatums nach Berlin berichten. Im Einklang mit diesem klaren Völkerrechtsbruch steht ja auch der Überfall auf deutsche Grenzortlichkeiten.

Rußlands Einfall in Ostpreußen.

Während man in Berlin noch immer auf eine Beantwortung des Ultimatums wartete, hatte man in Rußland bereits alle Vorbereitungen für einen Überfall auf Deutschland getroffen. Unverschiedenen, natürlich unbefestigten Orten sind russische Truppen über die Grenze gegangen und haben so u. a. Eydikuhnen, die Grenzstation auf der Strecke Berlin-Petersburg, besetzt. Es ist grundverkehrt und steht von einer Verleumdung der Verhältnisse, wenn man angesichts dieser Tatsachen annimmt, es handle sich um Erfolge der Russen. Antworten wir ihnen mit ihrem Leib- und Maaßwort „Nischewo“ — es ist nichts. Alles andere überlassen wir Gott und unserer Armee, die bald vollzählig an Ort und Stelle sein dürfte.

Kreuzer „Augsburg“ im Feuergefecht.

Eine Seidenlaten ersten Ranges hat unsere Marine schon vollbracht. Der kleine Kreuzer „Augsburg“ hat den russischen Kriegsschiffen Liban bombardiert und in Brand geschossen. Außerdem hat er vor dem Hafen Mien gelegt.

Von Johannisburg und Bialla kommt die Meldung, daß eine stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schwidwen (südlich Bialla) überschritten hat und daß zwei Schwadronen Kosaken auf Johannisburg reiten. Johannisburg ist von einer Eskadron des Dragoner-Regiments 11 besetzt. Beim ersten Zusammenstoß erlitten die Russen einen Verlust von etwa 20 Mann, auf deutscher Seite werden einige Leichtverwundete gemeldet. Die Bahn Johannisburg-Lyd und die Stichbahn nach Dlottowen, ebenso die Fernsprecheverbindung Lyd-Bialla ist unterbrochen.

Alexandrowo besetzt.

Deutsche Truppen haben die russische Grenzstation Alexandrowo besetzt. Alexandrowo, etwa drei Kilometer von der preussischen Grenze entfernt, ist die russische Grenzstation an der Eisenbahn Berlin-Warschau.

Französische Patrouillen auf deutschem Boden.

Bei Altmünster am Rhein-Rhone-Kanal, in gleicher Höhe wie Belfort, und bei Rettel im Kreise Diedenhofen haben französische Patrouillen die deutsche Grenze überschritten.

Fremde Spione in Deutschland.

80 französische Offiziere in preussischer Uniform versuchten in zwölf Kraftwagen die preussische Grenze bei Walbed in der Nähe von Gelsen zu überschreiten. Der Versuch mißlang. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurde ein feindliches Luftschiff in der Fahrt von Kerprich nach Andernach beobachtet. — In der gleichen Nacht machten ein Rochemer Gastwirt und sein Sohn einen Versuch, den Rochemer Tunnel zu sprengen. Dies mißlang. Beide wurden

erschossen. Feindliche Flugzeuge von Düren auf Köln beobachtet. Ein französisches Flugzeug bei Wesel heruntergeschossen.

Luxemburg vom 8. Armeekorps besetzt.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist Luxemburg zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahnen von Truppenteilen des 8. Armeekorps besetzt worden. (Vor nahezu 100 Jahren — im Jahre 1814 — hat Preußen bereits das Besatzungsrecht in Luxemburg erhalten.)

Rumänien beim Dreibunde.

Das amtliche Organ in Bukarest weist jeden Zweifel über die Haltung Rumäniens im Falle eines großen Krieges zurück. Die Gefahr für Rumänien liege bei Rußland. Sein Platz sei daher an der Seite des Dreibundes. Es wäre Wahnsinn, zu glauben, daß Rußland, das mit aller Macht Österreich-Ungarn bekämpfe, nur um ein panslawistisches Ideal zu erreichen, ein großes Rumänien zulassen würde. Nach der Zerstörung Österreich-Ungarns würde Rumänien an die Reihe kommen. König Karol als Hohenzollern werde mit dem Kaiser Wilhelm Seite an Seite kämpfen.

Japan auf der Wacht!

Es war vorauszu sehen, daß mit dem Ausbruch des Krieges sich schnell allerhand Gerüchte und Legenden bilden würden. Es ist gut, dem gegenüber kalten Kopf zu bewahren. So ist z. B. von Berlin aus das Gerücht verbreitet, daß Japan an Rußland den Krieg erklärt habe. Das ist indessen nicht der Fall. Tatsache ist nur, daß man in Japan mit dem Ernst der Lage rechnet und Vorbehalte trifft, um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

Englands Haltung.

Noch weiß man immer nicht genau, wie sich England in dem Völkerstreife verhalten wird; aber ein halbamtliches Blatt, das bis her immer für strikte Neutralität eingetreten ist, schreibt jetzt, „daß zwar für England keine bindenden Verträge bestehen, Deutschland aber weiß, daß gewisse Verträge bestehen, durch deren Bruch wir uns in eine schwierige Lage bringen würden. Es weiß ebenso, daß es gewisse mögliche Entwicklungen des Kampfes zwischen ihm und Frankreich gibt, die die öffentliche Meinung aufreizen könnten und uns von dem gegenwärtigen Entschluß, wenn irgend möglich neutral zu bleiben, abbringen könnten.“ Das Blatt wendet sich dann gegen die Idee, ein englisches Expeditionskorps in einen kontinentalen Krieg zu senden und sagt: „Die englische Macht in Europa ist Seemacht. Sie wird, wie wir zuversichtlich hoffen, zum äußersten verstanden werden, um England den Frieden zu erhalten und um den Kampf der übrigen Mächte in Grenzen zu halten.“ Die Haltung Englands ist also immer noch ungeklärt.

Für Wehrpflichtige.

Vielach herrschen irrige Ansichten über die Wirkung der Mobilisation. Es sei deshalb auf folgendes ausdrücklich hingewiesen:

Die zur Reserve und zur Landwehr ersten Aufgebots gehörigen Mannschaften haben jeder seine Order für den Mobilisationsfall in Händen und ohne weiteres danach zu handeln.

Die zur Landwehr zweiten Aufgebots, sowie zum Landsturm ersten und zweiten Aufgebots gehörigen Mannschaften haben öffentliche Bekanntmachungen über Zeit und Ort ihrer Einstellung abzuwarten.

Der Oberkommandierende gegen Zurückweisung des Papiergeldes.

Eine Bekanntmachung des Oberkommandierenden in den Marken wendet sich gegen das Verfahren zahlreicher Geschäftsinhaber und Gastwirte, das Papiergeld nicht voll in Zahlung zu nehmen. Die Bekanntmachung verpflichtet dazu, die Banknoten als vollwertiges Zahlungsmittel anzunehmen und bedroht die Inhaber der Geschäfte und Gastwirtschaften mit der sofortigen Schließung ihrer Lokalitäten.

Im Hochgebirge.

1) Novelle von C. Born.*

1.

Ein Frühlingsmorgen.

Noch umhüllte tiefes, nächtliches Schweigen Gebirge und Täler: hier und da blinkte ein Stern am dunklen Nachthimmel, während die Waldläuze leisen Fluges durch das Geshölz strichen. Ebe der erste Lichtschein am östlichen Horizont die Säume der langgestreckten Wollenbänke entzündet hatte, erschollen in den Wipfeln des Hochwaldes einige schallende, klappernde Töne, die immer schneller heraufsprudelten, dann der Hauptschlag: endlich ein langer Faden webender Blüthen. Der Auerhahn begann sich zu regen! Später folgten die Ringamseln, die unruhigsten aller Vögel, die oft schon wenige Stunden nach Mitternacht vereinzelt anstimmten.

Ein leuchtend schöner Tag stand in Aussicht. Im Osten zog es durchsichtig purpurn auf und farbte seine Lichtströme weit hinaus durch die unendlichen Räume des Himmels. Hoch oben herrschte ewige Ruhe, so daß das immer lauter werdende Gewitter der tauenden und abertausend Waldlänger aus der unteren Holzregion emporbringen konnte. Allmählich erblüht der Glanz der Sterne vor den immer mächtiger werdenden Lichtkugeln, die höchsten Bienen und Grate der Gebirgsriesen erglänzten leise in zartestem Farbenspiel, und ein scharfer Luftzug begann sein Spiel mit den milchweißen Nebelmassen, die bisher tragen in den Talhöhlen lagen.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Auf der grünen, teilweise bewaldeten Berg- halbe liegt das kleine oberbayerische Dorf R... Bläuliche Rauchsäulen entstiegen den niedrigen Schornsteinen, hier und da öffnete sich eine Tür, aus der eine noch schläfrige, aufstehende Magd mit dem Wassereimer zum Dorfbrunnen eilte. Plötzlich erkalteten die dämpfenden, langgezogenen Töne eines Horns, dazwischen lautes Pfeisengemälle. Einzelne Ruhelosen ließen sich vernehmen. Langsam und bedächtig traten die wohlgenährten Kinder aus den Säulen, von Zeit zu Zeit um sich blickend oder laut aufdrüllend. Sie sammelten sich in der Nähe des Brunnens, und nachdem sich jedes durch einen frischen Morgentrunk erfrischt hatte, zog die immer stärker werdende Herde den holprigen Weg nach den höher gelegenen Alpwiesen entlang, auf deren die Gentianen in den verschiedensten Farben schimmerten, und wo die blaue Bergaster und hier und da eine glühende Alpenrose ihr kurzes Leben verträumten.

Die Gebirge stehen meist vereinzelt, weil das schroffe Abfallen des Gebirges die Anlage einer Gasse nicht erlaubt hat; aus derselben Ursache dehnt sich auch das Gebirgsdorf ziemlich weit längs der Berglehne aus, so daß die Entfernung von den ersten bis zu den letzten Häusern beinahe eine Viertelstunde beträgt. Die Gebäude sind einander fast alle ähnlich. Der Sockel besteht in der Regel aus Stein, der obere Teil, den eine Galerie umgibt, ist von Holz ausgeführt und das flache Dach mit gewichtigen Steinen beschwert, um dem Andrängen der Stürme Widerstand leisten zu können.

Jedes Haus hat sein Gärtchen mit Ge-

müßbeeten, nebst etlichen Bäumchen dazwischen, und zur Frühlingszeit hängen die düstigen Fliederbüsche über das geröckelte Mauerwerk herab, oder es schimmern lichte Schneeballen aus dem Dunkel der Sträucher hervor.

Etwas höher an der Berglehne erhebt sich die Kirche und der Pfarrhof. Wer von hier aus das mitten in der großartigen Naturlandschaft so friedlich daliegende Gebirgsdorf betrachtet und sich dem Glauben hingeben hätte, im Innern der Häuser gehe es ebenso friedlich zu, der würde sich getäuscht haben. Diese waren ja von Menschen bewohnt! Gleichviel, ob unter dem Flitterkleide des Städtlers, unter den Lumpen des Bettlers oder unter dem schlichten Gewande des Landmannes: in eines jeden Brust schlummert das Heer von Leidenschaften, die oft nur vom leisen Funken angefaßt, in lichter Lohb auflammen, alles verheerend und vernichtend, was in ihren Bereich kommt.

Am äußersten Ende des Dorfes stand ganz vereinzelt ein großes, stattliches Bauernhaus, hinter welchem sich mehrere Wirtschaftsgelände erhoben. Es war der Grubhof. Bei seinem der übrigen Häuser schloß sich der Herde eine so beträchtliche Anzahl von Kindern an als hier. — Nachdem das Gedächtnis allmählich verklungen war, öffnete sich das kleine Fensterchen des oberen Stockwerkes, und zwischen den im ersten Morgenschimmer erglänzenden Blätterranken, die nun von allen Seiten in das Innere des Gemaches einzudringen versuchten, erschien ein blonder Mädchenkopf. Darauf beugte sich die liebliche, mit einem leichten Morgenge-

wande versehene Gesicht weit hinaus, die frischen, munteren Augen blickten nach allen Seiten umher, so daß sich der klare Morgenhimmel in denselben spiegeln konnte, und gleichsam als Erfolg der eben gehaltenen Rundschau glitt ein zufriedenes Lächeln über ihre Lippen. Dann legte sie die gefalteten Hände auf das Fensterbrett, kniete nieder und lehnte betend ihr Köpfchen auf sie.

Das Städchen, das das Mädchen bewohnte, war ziemlich geräumig; allein, wie dies in den meisten Bauernhäusern der Fall ist, so niedrig, daß die braunen Eichenbänke einem hochgewachsenen Manne beinahe an den Schenkel reichten. Allenthalben herrschte die größte Nettigkeit und Sauberkeit. Der Fußboden war blütenweiß, die alten Brunnmöbel glänzten, als ob sie eben aus der Hand des Tischlers hervorgegangen wären, und nirgend war ein Stäubchen wahrzunehmen. Nachdem das laum dem Kindesalter entwachsene Mädchen sein buntes Röschchen umgeworfen, eilte es mit wenigen Sprüngen die Treppe hinauf in den Hofraum, um in dem eiskalten Wasser des Brunnens Gesicht und Hände zu waschen, worauf es ebenso schnell wieder zurückkehrte. Inzwischen hatte sich die idyllische Morgenstille bei ihr eingefunden. Einige Sperlinge, die Proletariat des Vogelgeschlechts, waren in das Städchen eingedrungen, um die Hansförmigen aufzufressen, die ein Kanarienvogelchen verstreut hatte. Die letzten Gezeiten ließen sich durch die Rückkehr des Mädchens keineswegs stören, sondern flatterten utraulich auf dem Fußboden herum, oder gar auf den Tisch, wo sie häufig nach einigen Brodkrümen pickten.

Das Schwert spricht . . .

Gegen Osten und Westen!

Mit einer beispiellosen Frivolität hat Frankreich einen Krieg begonnen, dessen Folgen unabsehbar sind und der, obwohl man seit Jahren seine Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit erwogen hat, nun doch mit der Unerbittlichkeit und Völlständigkeit eines vernichtenden Naturereignisses über Europa hereingebrochen ist. Man sagte sich immer noch, ob es möglich ist, daß der Zar, derselbe Zar, der 1898 die Kaiser zur Friedenskonferenz nach dem Haag berief, der Urheber dieses Weltbrandes sein kann, daß der Zar einer solchen Doppelgängigkeit fähig war, derselbe Zar, dessen Land 1905 von Japan zerstückelt worden wäre, wenn wir ihm nicht in letzter Stunde diplomatischen Beistand gewährt hätten.

Es ist jetzt überflüssig, unsere Freundschaft und unser Wohlwollen, unser Vertrauen und unsere Gütmütigkeit zu bezeugen. Wir müssen uns mit der harten Tatsache abfinden und alles daran setzen, um denen beizuhelfen, die die Früchte der Arbeit unseres Volkes mit Hilfe einer beispiellosen Niedertracht aufteilen wollten. Die Russen sind über unsere Ostgrenze gekommen! Das hatte nach den Erfahrungen der letzten Tage und nach der Aufdeckung ihres verräterischen Spieles jedermann erwartet. Sie werden uns jeden Mann bezahlen müssen, den ihr Einfall gefollet hat.

Sie steht ein Volk in Waffen, das in diesen Krieg, der über sein weltgeschichtliches Daseinsrecht entscheiden soll, mit einer glühenden einstimmigen Begeisterung steht, die alles hinter sich läßt, was man bei dem schwachen Deutschland vor hundert Jahren und in den deutschen Freiheitskämpfen erlebte. Der kulturellste, staatsliche Freiheit abholde Russe und der revanchedürstige auf der Höhe der Kultur stehende Franzose verbünden gegen ein Volk, das in 40 Jahren einen Weg in die Höhe ohne Gleichen genommen hat. Eine stumpfe Waffe im Bunde mit einer durch den Geburtenrückgang gekennzeichneten Nation gegen ein Volk, dessen Kraft jung ist, dessen Willen zur Tat ungehemmt, dessen Opferwilligkeit schrankenlos, dessen Heilmatte einsig ist.

Wie sollten wir zagen! Wer in diesen Tagen sich im Lande umsieht, wo aus jedem Hause ein Vater, Gatte, Sohn oder Bräutigam so, kampfesmutig, aufrichtig und zum Tode bereit, der wird unwillkürlich an die Reiter des Altertums erinnert: Heil Kaiser, die Sterbenden armen dich! Der Gott der Schlachten wird die Lose werfen. Wir wollen uns ihm beten, denn die Kriegstrompete, die schmetternd durch die Lande ertönt, hat alle Kassen und Klaffen, alle Stände und Völker in einen eintönigen Schrei erhoben, daß droben über den Sternen ein göttlicher Vater wohnt, auf den allein wir in dieser schweren Zeit all unsere heimliche Sorge werfen können.

Die Würfel sind gefallen! Und unter unseren Feinden findet sich — auch das haben wir erwartet! — Frankreich! Ist's nur ein Märchen, daß der Vogelesnachbar unser Erbfeind ist, der immer wieder auf uns einfallen will, wenn er sich stark glaubt! Was sagen nun die Werber des deutsch-französischen Freundschaftsbündnisses? Deutsche Treue würde gegen gallische Ränke, List und Abenteuerlust immer schlecht abschneiden — und wollen wir Frieden haben, endlich einen Frieden, der unsern Kindern das Besitztum ihrer heimatlichen Erde und unsern Enkeln neue Entwicklungsmöglichkeiten sichert, dann müssen wir dem übermächtigen Nachbar hinter dem Rhein in diesem heiligen Kriege endgültig die Wehr aus der Hand winden.

Das Vaterland fordert Ungeheures von uns: Die große Treue zueinander, die opferwillige Enttagnung, den heldenmütigen Mut und den unwandelbaren Gehorsam. So hat denn dieser entscheidungsvolle Krieg noch einmal die herrlichsten Tugenden der Deutschen geweckt, auf daß sie im Glauben an Gott und an die geschichtliche Aufgabe unserer Heimat, ein Hort der Freiheit und der Kultur zu sein, mit der Lastrast der Väter die Feinde im Osten und Westen aufs Haupt schlagen.

Wenn aber die Arme vor dem Feinde Erfolg erlangen soll, so muß sie allzeit wissen, daß das ganze Volk hinter ihr steht, daß jeder

der Dahingeblichenen, gleichviel in welcher Weise an seinem bescheidenen Teil mitarbeitet. Sammelt Geld und anderes, helfe Verbandsachen und dergl. anfertigen, nütze dem Nachbar, der seine Ernte nicht hereinbringen konnte, rüttelt die Säuen auf und tröstet die Schwachen und Wankenden! In den Arbeiten werktätiger Liebe müssen wir uns zusammen finden: Ein Gott, ein Kaiser, ein Meer, ein Vaterland, ein Volk! Das wolle Gott!

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für Deutschland ist während des Krieges der Kriegszustand der Vapflicht eingeführt. Bis auf weiteres ist jeder, der aus dem Ausland im Reichsgebiet eintritt, verpflichtet, sich

schwierigen Augenblicken mit seiner Partei im Interesse des Friedens alles getan hat, was möglich war. In dieser schweren internationalen Krise vertraut die Regierung auf den Patriotismus der gesamten arbeitenden Klassen.

Von Nah und fern.

Sechs Monate Arrest für Lebensmittelwucher. Die Verhängung des Kriegszustandes hat, namentlich in den Großstädten, verschiedene Händler veranlaßt, die Preise für Lebensmittel bis zu Wucherhöhen hinaufzuschrauben. So wurden beispielsweise in Berlin teilweise für Mehl 70 Bfg., für Salz 45 Bfg. für das Pfund verlangt. Einige dieser „Menschenfreunde“ sind bereits verhaftet worden. Einer hat Selbstmord begangen. — Auch in Österreich hat die Regierung Maß-

Kriegstraumung des Prinzen Oskar von Preußen.



Gräfin von Ruppin.

Im Schloß Bellevue in Berlin hat an dem Tage, an dem der Kaiser die Kriegsbereitschaft befohl, die Kriegstraumung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Dassewitz stattgefunden. Das Kaiserpaar und die nächsten Familienmitglieder waren mit den dazu befohlenen Hof-



Prinz Oskar von Preußen.

chargen anwesend. Der Minister des Königl. Hauses Graf zu Eulenburg vollzog im Beisein des Kaiserpaars und des Elternpaares der Braut die standesamtliche Trauung, der sich im Garten, soal die kirchliche Trauung angeschlossen. Der Braut wurde der Name Gräfin von Ruppin beigelegt.

durch Vah oder Vaharte über seine Person auszuweisen. Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer sich durch Militärpapiere, Heimatschein oder sonstige Bescheinigungen einer deutschen Behörde über seine Eigenschaft als Deutscher oder als staatsloser ehemaliger Deutscher ausweisen kann. Jeder Ausländer, der sich in einem in Kriegszustand erklärten Bezirk aufhält, ist verpflichtet, sich durch Vah oder Vaharte über seine Person auszuweisen.

* An der Berliner Universität haben die Professoren die Vorlesungen mit einem Hinweis auf die drohende Kriegsgefahr und die in Aussicht stehende Schließung der Universität beendet.

* Der bayerische Landtag ist infolge des Kriegsbrands verlegt worden.

* In Apennin wurden aus der Reaktion des „Seyndal“ heraus die beiden Redakteure dieses Dänenblattes Forst und v. Hansen verhaftet.

Frankreich.

* Zur Ermordung Jaurès hat die französische Regierung eine Proklamation erlassen, die von dem Ministerpräsidenten Violani unterzeichnet ist und in der es heißt: Ich und mit mir meine Amtsgenossen verneigen uns vor dem Andenken dieses republikanischen Sozialisten, der eine so edle Sache verfolgte, und der in den gegenwärtigen

nahmen gegen den Lebensmittelwucher getroffen. Die Bezirkshauptmannschaften in Böhmen haben bekanntgegeben, daß diejenigen Geschäftsleute, die den Verkauf ihrer Waren verweigern oder ihre Vorräte verheimlichen, oder die über die amtlichen Höchstpreise hinausgehen, mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Tödliche Straßenunfälle in Berlin. Von einer Kraftdrocke wurde die Telefonistin Clara Limburg in der Charlottenstraße erfasst. Die Räder gingen ihr über den Kopf. Sie starb auf dem Transport zum Krankenhaus. In der Lorkingstraße wurde die neunjährige Tochter des Schankwirts Köpp von einer Kraftdrocke überfahren und sofort getötet.

Acht Söhne unter die Fahne gerufen. In der stiermärkischen Stadt Eilt brachte der slowenische Bauer Joseph Brincic aus Sachsenfeld selbst seine sämtlichen acht Söhne zur Fahne. Alle acht sind zu den Fahnen gerufen worden; sie sind sämtlich verheiratet und Familienväter.

Störung des Seeverkehrs. Sämtliche Hamburger Reedereien haben ihre auf See befindlichen Dampfer angewiesen, unverzüglich den nächsten Hafen anzulaufen und weitere Order abzuwarten. Aus Hamburg wird vorläufig kein Schiff mehr abgefahren.

Einstellung des Brieftelegraphenverkehrs. Infolge harter Überlastung der Tele-

graphenleitungen ist der Brieftelegraphenverkehr und der Buchendtelegraphenverkehr bis auf weiteres eingestellt worden.

Wie Rußland seinen Offiziersbedarf deckt.

(Zu der Mobilisierung in Rußland.)

Im Gegensatz zu andern Ländern hat Rußland bekanntlich große Schwierigkeiten, seinen Offiziersbedarf zu ergänzen. In Deutschland und in Frankreich z. B. ist der Zustrom gerade aus gebildeten Kreisen durchaus befriedigend, in Rußland dagegen wird im allgemeinen wenig Lust zum Reserveoffizierland verspürt.

Diese besonderen Verhältnisse zwingen Rußland neuerdings zu ganz besonderen Maßnahmen. Zwischen die Unteroffiziere und Mannschaften einerseits, und die Offiziere andererseits wird in Gestalt der „Unterleutnants der Reserve“ eine besondere Kategorie eingeschaltet. Diese Offiziers-Stellvertreter sollen im Mobilisationsfalle die Offiziersstellen ihrer Waffe ergänzen, und sie werden aus jenen Dienstpflichtigen gebildet, die entweder eine Universität besucht, oder zum mindesten das Abgangszeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums erlangt haben und damit die sogenannten „Bildungsvorrechte“ erster Ordnung besitzen. Die Bevorzugten dienen bei freiwilligem Eintritt nur ein Jahr, sonst zwei Jahre bei der Fahne und 12 bis 18 Jahre in der Reserve, denn die Dienstzeit im stehenden Heere dauert in Rußland bekanntlich 18 Jahre, von denen je nach der Waffe drei bis vier Jahre aktiv, der Rest in der Reserve abgeleistet wird.

Werden diese Offiziers-Stellvertreter zu Unteroffizieren ernannt, so müssen sie die Prüfung zum Unterleutnant der Reserve machen. Zu diesen Prüfungen werden sie in besonderen Lehrgängen vorbereitet, und diejenigen, welche die Prüfung nicht bestehen, müssen eine um sechs Monate längere Dienstzeit im aktiven Heere ableisten. Nach Bestehen der Prüfung und nach der Ernennung zum Unterleutnant der Reserve können die betreffenden in diesem Dienstgrade verbleiben, bis ihre Reservepflicht abgelaufen ist. In der ganzen Zeit haben sie nur zwei sechsmonatige Übungen abzuleisten. Diese Unterleutnants der Reserve können auch den eigentlichen Reserveoffiziersgrad erringen, doch ist hierzu die Ablegung einer besonderen Prüfung notwendig. Wie jedoch schon betont, besteht eine Verpflichtung zur Ablegung dieser Prüfung nicht, vielmehr können die Offiziers-Stellvertreter bis zur Beendigung ihrer Reservepflicht in diesem Dienstgrade verbleiben. Übungen sind nur dann abzuleisten, wenn die Beförderung zum eigentlichen Reserveoffizier oder in höhere Dienstgrade angestrebt wird.

Die eigentlichen Reserveoffiziere ergänzen sich entweder aus diesen Unterleutnants der Reserve oder aus ehemaligen aktiven Offizieren. Sehr zum Nachteil der russischen Militärverhältnisse besteht keine besonders innige Verbindung mit den Truppen. Es gibt nämlich keine Reserveoffiziere an bestimmten Truppenteilen, sondern die Offiziere, einschließlich der Unterleutnants, unterstehen den Kreis- und Truppenkommanden, welche etwa mit unseren Bezirkskommanden zu vergleichen sind. Ganz ähnlich wie bei uns ist auch in Rußland die unerlässliche Vorbedingung für die Beförderung der Reserveoffiziere die Ableistung und Übung, deren Gesamtdauer mindestens vier Jahre im jeweiligen Dienstgrad beträgt und auch die Teilnahme an einer vollständigen Lagerübung in sich schließt. Eine Beförderung ist bis zum Stabskapitän möglich, der ungefähr in der Mitte zwischen unseren Oberleutnant und unserem Hauptmann steht. Die Erreichung höherer Grade ist nur Offizieren des aktiven Dienstes möglich, die in ihren Dienstgraden zur Reserve übertreten. Die Reserveoffiziere verbleiben nur bis zur Vollendung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht in der Reserve, nach Ableistung ihres Dienstes werden sie in den Ruhestand versetzt. Auf ganz besonderen Wunsch können jedoch auch die Unterleutnants, Oberleutnants und Hauptleute bis zum vierzigsten Lebensjahre, die Stabskapitane bis zum fünfzigsten Lebensjahre in der Reserve verbleiben.

Inzwischen begann sich im Dose ein reges Leben zu entfalten. Ein Teil der Knechte und Mägde ging den häuslichen Beschäftigungen nach, ein anderer, mit Senfen und Rechen versehen, trat den Weg nach den fernen Alpenweiden an. Mit einem Male ließ sich eine rauhe, kräftige Stimme an der Vorderseite des Hauses vernehmen:

„Himmeltaufend! Hat schon wieder jemand den Kiebel offen gelassen! Wart!“ I werd' dem Kof schon die Lust dazu versetzen!

Dann hörte man ein leises Geräusch, das von dem Aufstehen eines schweren Kiegels in der Haustür herzukommen schien, dem ein bestiges Aufschlagen des Haustores folgte.

Raum war der erste Ton dieser Stimme an des Mädchens Ohr gedrungen, so zogen sich ihre Brauen zusammen, und ein Anflug kühlerer Tränen lag auf den Gesichtszügen. In die Nähe des Fensters tretend, überzeugte sie sich, daß die Person, die die scheltenden Worte gesprochen, vom Hause fortgehe, worauf der sanfte, kindliche Ausdruck ihres Gesichtes wieder zurückkehrte. Dann wurde das Frühstück, das aus einer kleinen Tonschüssel Milch bestand, mit einem jungen, schneeweißen Käsechen geteilt, das sich schmelzend an des Mädchens Seite schmeigte, und darauf mit dem Aufräumen des Stübchens begonnen.

Während dieser Arbeit öffnete sich die Zimmertür ein wenig und eine helle Stimme rief:

„Gut'n Morgen, Sessel! (Josepha), darf ma' herein?“

„Ah, e Venti, bist du's? Nur herein!“ lautete die Antwort. Gleich darauf schlüpfte ein hirtel, rotwangiges Mädchen herein,

welches ein Bündel am Arme trug. Sie mußte mehrere Jahre älter sein als Sessel, denn sie war schon vollständig entwickelt. Während sich beide zum Grube die Hände reichten, sagte die Ältere: „Sessel, i bin a rechter Blag'geit. I bring' schon wieder an Bad Wäsch' mit; aber i woach, daß du mir gern hilfst, nit wahr? — Denn allein kann i's nit schaffen.“

„Sei nit kindisch, Venti, i tu's von Herzen gern: wir waren ja von jeher die zwaa besten Freundinnen im Dorfe, und dann hast' mi ja auch zu dein' Kramelungler g'wählt.“

„Das halt' ja vorausg'sagt, Sessel! wir haben's ja einander so versprochen: welche von uns zwaa'n früher heirat', der muß die andere als Kramelungler beistehn.“

„Ah, wie freu' i mi schon auf den Tag!“ rief Sessel auslachend, indem sie der Freundin um den Hals fiel. „Ihr werd's auch a glückliche Paar sein, du und der Jakob, denn ihr hab't euch gern, und dös is d' Hauptfach.“

„Dös is wahr, Sessel; aber wir müssen uns tüchtig z'sammennehmen bei den schlechten Zeiten. Der Grund, den der Jakob g'pacht hat, is stark verschuldet und durch die frühere schlechte Wirtschaft herab'kommen; mit 'n Viehstand steht's auch nit am besten; dazu die hohen Steuern.“

„Der Jakob is a fleißiger, arbeitsamer Mensch; dem wächst alles untern Händen, und da kann's nit fehlen.“

„Gib's Gott!“ versetzte die andere, ernst vor sich hinstehend.

„Is der Hochzeitstag schon b'stimmt?“ fragte Sessel.

„Sonntag über vier Wochen is die erste

Ausleitung, und zu Peter und Paul die Hochzeit. 'n Brautführer hab' ma schon ausgesucht. — 'n rechten saubern,“ lachte Venti schelmisch. „Er wird dir g'wiß gut zu G'richt stehn, Sessel. Was glaubst, wer's epper sein tut?“

„I woach nit,“ versetzte die Jüngere, sanft erötend, indem sie sich etwas zu schaffen machte.

„Du kannst di nit verstell'n, Sessel; mir gegenüber am allerwenigsten! Du wirst's g'wiß schon erraten haben!“

„Epper der Vinzenz?“ fragte Sessel, hocherglühend, mit kaum vernehmbarer Stimme.

„Nichtig, der Vinzenz is's! Ihr seid's ja das schönste Paar im ganzen Dorf! Sessel, wie vortig's Jahr die Kronbau'n g'heirat' hat, da war i die Kramelungler, und der Jakob der Brautführer. Wer woach, was in a paar Jahr'n g'scheh'n kann!“

„Venti, i bitt' di, red' nit so!“

„Warum nit?“

„Der Vinzenz is arm, und du kennst ja mei' Boata.“

„Da müßt' dei' Boata nit recht bei Sinnen sein, wenn er nein sagen möcht. Wer kommt denn amal den schönen Grubhof mit all' den schönen Grundstücken, Wäldungen und Alpenweiden? Niemand anderer, als du, Sessel! Und da sollt' du nit amal an Mann wählen können, den du gern hast?“

„I kenn' mei' Boata,“ versetzte Sessel, traurig vor sich hinstehend: „der schlägt mi eher tot.“

„Dah's gut sel', Sessel, wann's Ernst wird, dann wird er schon nachgeben. Adrigens is noch lang' Zeit bis dahin; ihr seid's ja beide

nach blüjung und könnt's noch häßliche paar Jahr'n warten. Aber i plaudr' da schon am frühen Morgen, und hab' 's Haus alle Stünd' voll g'tun. B'hält di Gott, Sessel, und laß dir deshalb loa grau's Haar wachsen!“ Damit reichte sie ihr die Hand und eilte davon.

Sessel stand noch eine Weile in Gedanken versunken da, dann setzte sie die begonnene Arbeit fort und begab sich später in die unteren Kammlichkeiten. Als sie hierauf nach dem an der Rückseite des Hauses befindlichen Garten gehen wollte, ließ sich in dem Hausflur ein dumpfer, dem Gurren eines Tieres ähnlicher Ton vernehmen. Das Mädchen näherte sich einer niedrigen Tür, von wo aus der Ton kam, schob den großen, eisernen Kiebel zurück und trat einen Schritt in den finsternen, tellerartigen Raum, dem ein dumpfiger, modriger Geruch entstieg, mit den Worten: „Blasi, der Boata is fort'gangen, komm' a bihl' raus!“

Als Antwort erfolgte ein ähnlicher Ton wie vorher, worauf eine plumpe, unförmliche Gestalt aus der Öffnung hervortrat, an welcher man im Halbdunkel der Hausflur nicht unterscheiden, ob sie einem Menschen oder einem Tiere angehörte. Erst später, als sich diese dem Dorfraum näherte, konnte man wahrnehmen, daß es ein Kretin war, eines jener unglückseligen Geschöpfe, denen die Natur schon in frühesten Jugend den Reim des Elends eingemipft hat. Zum Glück für die meisten dieser Bedauernswerten sind ihre Geisteskräfte so wenig entwickelt, daß sie, oft ein hohes Alter erreichend, fortvegetieren, ohne von dem erschreckenden Jammer ihrer Existenz eine Ahnung zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung

des
Hilfsomitee's für die Verwundeten-Fürsorge im
Kriege,

heute Donnerstag Nachmittag 6 Uhr,
im kleinen Saale des „Bayr. Hofes“ dahier.

WECK'sche

Conserven! Ein Hochgenuss!

Original-
Wed-Apparate u. Gläser
zur Zerkleinerung aller Nahrungsmittel.
Einfach, praktisch, billig!

Zu haben beim
alleinigen Vertreter
für Camberg und
Umgegend:

Peter Krohmann,
Camberg, Stradgasse.

Gleichzeitig empfehle:

Honig-, Gelee- und Einmach-Gläser,
sowie mein
Lager in Porzellan- und Glas-Waren.

Bekanntmachung.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittelver-
sorgung Deutschlands, bei dem guten Ergebnis der zum
Teil schon eingeleiteten Ernte und namentlich auf Grund
der durch die Handelskammer angestellten Ermittlungen
ist — weit über die Bedürfnisse der Festung hinaus —
die Versorgung der Bevölkerung von Mainz und
Umgegend mit Lebensmitteln gesichert. Es liegt
für die Bevölkerung also kein Anlaß zur außer-
ordentlichen Beschaffung von Lebensmitteln vor.
Deshalb ist jede übertriebene Preissteigerung der Lebens-
mittel unangebracht. Vertrauens auf den patriotischen
Sinn der Bevölkerung fordere ich deshalb die Verkäufer
von Lebensmitteln auf, unangelegentlich Preissteigerungen
nicht eintreten zu lassen. Für den Fall, daß diese
meine Aufforderung, deren Befolgung ich zuversich-
lich erhoffe, keinen Erfolg haben sollte, stelle ich ein-
schneidende Maßnahmen in Aussicht.

Des Weiteren mache ich darauf aufmerksam, daß
die Banknoten der Reichsbank und die Reichsschat-
tscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und niemand
das Recht hat, sie zurückzuweisen. Diese Scheine bieten
dieselbe Sicherheit wie Metallgeld.

Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung
zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des An-
nahmeverzugs aus.

Mainz, 1. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
von Rathen
General der Infanterie.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprech- verkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Aus-
land und Frankreich ist gänzlich eingestellt und findet
auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr
statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach
den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen,
bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Ge-
lieferung gelangende Sendungen werden den Absendern
zurückgegeben.

Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr
zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.
Frankfurt (Main), den 2. August 1914.

Ober-Postdirektion Frankfurt (Main)

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeersaft, Himbeereis,
empfehlen:
Georg Steitz, Camberg.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Spezialofferte
la. la. Seifenpulver
in eleg. 10 Pfd.-Handbüchsch.
zu Mk. 3.—
frei Haus gegen Nachnahme.
Süddeutsche Öl- und
Gettwaren-Manufaktur
Wiesbaden.

Empfehle mich im
Waschen u. Putzen
auch im Ausbessern von Wäsche.
Näh. in der Expedition.

Anhängezettel
stets vorrätig in der
Buchdruckerei W. H. H. H. H.
5-10 M. u. mehr i. Hause tägl.
verdien. Postgen.
Rich. Hinrichs, Hamburg 13.

Nur 1 Mark!
Feder in Taschenuhr,
Glas 30 Pfg.,
Broschnadel 20 Pfg
etc., sowie sämtliche
Reparaturen solid
und preiswert.
Emil Melchior,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstr. 12
(Neben Gastwirt Gläsern)

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad

(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile
stets vorrätig

Josef Birkenbihl II.,

Camberg.

Strackgasse 9.

Ratten und Mäusegift,

äußerst wirksam.

Ferner:

Desinfektionsmittel
empfehlen:

Georg Steitz, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

NB. Bei Bezug von größerem Quantum Gift zu Massen-
vergiftung ist Erlaubnischein der zuständigen Behörde erfor-
derlich und können die nötigen Scheine hierzu bei mir in
Empfang genommen werden.

Acht Dalmatiner Insektenpulver (direkter Bezug) Champher,
raffiniert, Naphtalin, Champhosin in Päckchen 16 Röllchen 10 Pf.
Insektenpulver-Sprizen

Fliegen-, im und Papier, Spanischer Pfeffer in Schoten und
Pulv., Schwabepulver gegen Küchenkäfer.

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,
geprüfter Blitzableitersetzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.

Der beste Einkoch-Apparat REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. — Überall bevorzugt.

Dreiers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.

Halbe Kochzeit — 50% Zuckerersparnis.

Zu haben bei:

Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Hausfreund für den
goldenen Grund).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.
Der Kalender enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium,
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh,
Kram- oder Pferdemarkt, einen Landwirtschaftlichen und
Gartenkalender, ferner Bitterungs-Bauernregeln, Zinstabellen,
vaterländische Gedichttage, — Mitteilungen über Haus- und
Landwirtschaft, den immerwährenden Traktierungskalender,
— Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter
„Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc.
Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender
beigefügt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Generalie des königlichen
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
Waterloo, eine Nassauische Erzählung von W. Wittgen. —
Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von
Bismarck am 1. April 1915 von H. Beh. — Das Kraut-
schneisen, eine Hinterländer Erzählung von G. Jäger. — Wil-
helmine Reiche, eine Nassauische Dichterin von Rud. Miltner-
Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte
aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den
Kindertagen der deutschen Eisenbahn von Ph. Wittgen. —
Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung.
— Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches
(mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhal-
tung und Belehrung — Anzeigen.

J. Bühler, Limburg

empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinst
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Ritz & Co.,
Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:
Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Zithern, — Mandolinen, — Gitarren.

Allerbestes Fabrikat in
Signalinstrumenten, Militärtrommeln für
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.
Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk.
Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk

Briefkasten der Redaktion.

Es ist lediglich Privatsache, wenn andere Damen
aus der Stadt den vorbeifahrenden Soldaten am hiesigen
Bahnhof Kaffee reichen und herrschen darüber bis jetzt
keine Bestimmungen. Die Ausübung der Wohltätigkeit
ist nicht auf einzelne Damen beschränkt.

